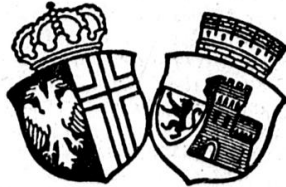


Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch.



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG : GEGRÜNDET IM JAHRE 1874
NUMMER 204

FREITAG, 1. SEPTEMBER 1950

77. JAHRGANG

Stalin-Plan für Deutschland?

Sowjets wollen angeblich separat Frieden schließen - Ein sensationeller Bericht - Zahlreiche Dementis

Hamburg/Bonn (dpa, UP). Ein sowjetisches Geheimdokument über den Entwurf eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzonenregierung veröffentlichte die Hamburger Zeitung „Die Welt“ am Donnerstag in großer Aufmachung. Der sowjetische Botschafter Puschkin soll das Dokument am 14. August der Sowjetzonenregierung überreicht haben.

Maßgebliche Kreise der Bundesregierung nehmen diesen angeblichen Stalin-Plan jedoch nicht ernst. Ein Sprecher des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Fragen erklärte, daß es sich bei den Veröffentlichungen über diesen sogenannten Stalin-Plan vermutlich nur um Aktennotizen handelt, die von Sowjetzonenministern nach Gesprächen mit den Russen angefertigt wurden. Ein Sprecher dieses Ministeriums hält es für unwahrscheinlich, daß sich die Russen bereits in dieser präzisen Form schriftlich festgelegt haben.

Nach der Meldung der „Welt“ betrachtet die Sowjetregierung die Verträge von Jalta und Potsdam als überholt, da sie von den Westmächten gebrochen worden seien. In einem Friedensvertrag mit der Sowjetzonenregierung soll diese daher als einzige legale Regierung Deutschlands anerkannt werden. Alle durch Besatzungsstatut und Marshallplan geschaffenen Verhältnisse in der Bundesrepublik sollen als ungültig und nicht existierend bezeichnet werden. Die Sowjetunion will ihre Besatzungstruppen sechs Monate nach Abschluß des Friedensvertrages zurückziehen. Gleichzeitig sollen die westlichen Besatzungstruppen zum Abzug aufgefordert werden. Die Sowjetzonenregierung soll jedoch bereits früher die unbeschränkte Souveränität in Westberlin erhalten, die Westmark für ungültig erklären und die Angehörigen der Westmächte als widerrechtlich in Deutschland weilende Ausländer behandeln.

Zwölfjährige Dienstzeit für jeden Deutschen

Die Sowjetzonenregierung soll das Recht erhalten, eine Grenztruppe von 50.000 Mann,

eine Polizeitruppe von 100.000 Mann und im Bedarfsfall eine ebenso starke Polizeireserve aufzustellen, jenen Deutschen zu einer zweijährigen Dienstzeit zu verpflichten und ein Offizierskorps auszubilden. Die Produktion von Hand- und Maschinenwaffen soll ihr erlaubt werden, während schwere Waffen aus dem Ausland eingeführt werden dürfen.

Oder-Neiße-Linie endgültig

Die Sowjetunion will mit der Sowjetzonenregierung einen Beistands- und Freundschaftsvertrag abschließen, der eine Garantie gegen jede Bedrohung herstellen soll. Als unmittelbare Bedrohung wird die Aufrüstung der Bundesrepublik und die Rückkehr umgesiedelter Deutscher in die Ostgebiete angesehen. Die Oder-Neiße-Linie soll als endgültige Friedensgrenze anerkannt werden. Die Sowjetzonenregierung soll bestätigen, daß sich in der Sowjetunion keine deutschen Kriegsgefangenen mehr befinden, sondern nur noch Kriegsverbrecher.

Die Sowjetunion will sich für die Aufnahme der Sowjetzonenrepublik in die UNO und andere internationale Organisationen einsetzen. Die Beendigung der Reparationen wird in Aussicht gestellt, doch fordert die Sowjetunion noch die Lieferung von Spezialwaren und technischen Geräten im Werte von 450 Millionen Dollar innerhalb von vier Jahren. Dafür will sie die Beschränkungen der deutschen Industrieproduktion aufheben.

Ostzone „weiß von nichts“

Der Staatssekretär des Sowjetzonen-Außenministeriums, Anton Ackermann, bestritt, daß ein Entwurf eines Friedensvertrages zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzonenrepublik existiere. Auf die Frage, ob ein separater Friedensvertrag zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzonenrepublik in der letzten Zeit in Aussicht genommen wurde oder bereits vorbereitet wird, antwortete Ackermann, die Sowjetzonenregierung werde „zur gegebenen Zeit“ zu dieser Frage Stellung nehmen. Mit dem Hinweis, daß es sich nicht lohne, auf die einzelnen angeblichen Vertragstexte einzugehen, beantwortete Ackermann die Frage, ob es zutrefte, daß die Sowjetregierung sich nicht mehr an die Beschlüsse von Jalta und Potsdam halte.

Ein Beamter der sowjetischen Informationsabteilung in Karlshorst erklärte zu dieser Gelegenheit, die Sowjetunion halte sich an das Potsdamer Abkommen und werde daher einen Friedensvertrag nur mit ganz Deutschland abschließen. Voraussetzung sei, daß alle Besatzungsmächte zum gleichen Zeitpunkt abziehen. Zur Zeit sei der Sowjetunion ein Frieden der Tat mit dem von ihm besetzten Teil Deutschlands wertvoller als ein Frieden des papiernen Wortes mit den noch nicht befreiten Teilen.

Abzug der Roten Armee unwahrscheinlich

In gut unterrichteten Londoner Kreisen hat man eine sowjetische Absicht zum Abschluß eines Separatfriedens mit der Sowjetzonenrepublik schon seit geraumer Zeit nicht für ausgemacht gehalten, sie in letzter Zeit sogar als ziemlich wahrscheinlich betrachtet. Einer der oft wiederholten Punkte im Zusammenhang mit den Berichten und Gerüchten, nämlich, daß sich die Sowjets für einen Rückzug der Besatzungstruppen einsetzen und dies als einen der Hauptpunkte eines ewigen Separatfriedensvertrages ansehen, wird in unterrichteten Londoner Kreisen als außerordentlich unwahrscheinlich betrachtet.

Diplomatische Beobachter in der britischen Hauptstadt erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß sowohl Großbritannien als auch Frankreich die Möglichkeit zu Abmachungen mit Deutschland zurückgewiesen haben, die den Charakter eines Separatfriedens trügen.



Endlich billigeres Bier!

Frankfurt (UP). Nach einer Mitteilung des Deutschen Brauerbundes schwankt die mit Inkrafttreten des neuen Biersteuergesetzes am 1. September eintreffende Verbilligung des Bierpreises zwischen 20 und 30 Prozent. Sie ist in verschiedenen Ländern verschieden und bezieht sich nur auf das normale Konsum- oder Lagerbier. Die Preissenkungen, die für Spezialbiere wie z. B. „Pils“ oder Exportbier eintreten, sind im allgemeinen geringer.

In Preisstufen eins (einfache Gaststätten) kostet normales Konsum- oder Lagerbier: in Bayern: ein halbes Liter 39 Pfennige; in Hamburg: ein Drittel Liter 30 Pfennige; in Hessen: ein Viertel Liter 27 Pfennige; in Niedersachsen: ein Viertel Liter 32 Pfennige; in Nordrhein-Westfalen: ein Viertel Liter 32 Pfennige; in Rheinland-Pfalz: ein Viertel Liter 30 Pfennige; in Württemberg-Baden: ein halber Liter 48 Pfennige.

Für die Preisstufe eins sind dies Höchstpreise. In besseren Lokalen ist ein Preisaufschlag von zehn Prozent erlaubt.

Adenauer auf dem Petersberg

Bonn (dpa, UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer traf am Donnerstagmorgen auf dem Petersberg mit den Hohen Kommissaren zu einer etwa zweistündigen Besprechung zusammen. Wie aus einer alliierten Verlautbarung hervorgeht, wurde vor allem das vom Bundeskanzler überreichte Memorandum zur Sicherheitsfrage erörtert.

Im Amt des amerikanischen Hochkommissars in Frankfurt wurde am Donnerstag das Memorandum als „sehr konstruktiv“ bezeichnet. Die Standpunkte hätten sich weitgehend genähert, nachdem auf beiden Seiten gewisse Mißverständnisse geklärt worden seien.

Hochkommissar McCloy, der sich mit dem Memorandum Adenauers auf dem Weg nach Washington befindet, sagte bei einer Zwischenlandung in New York: „Mit Rücksicht auf die Bedrohung Westdeutschlands durch die Ostzone aufgestellten großen Volkspolizeinheiten werden einige Sicherheitsmaßnahmen erforderlich sein, um der Bedrohung der anderen Seite entgegenzutreten und um ein Maß an innerer Sicherheit in Westdeutschland herzustellen.“

Bonner Meinung zum Stalin-Plan

Die ersten Berichte über Gespräche von Ostzonenpersonalitäten mit Vertretern der sowjetischen Militärregierung sind der Bundesregierung bereits vor rund zehn Tagen zugegangen, als eine ausländische Zeitung Einzelheiten über den Inhalt dieser Verhandlungen veröffentlichte. Die Sowjets werden nach Ansicht maßgeblicher Kreise der Bundesregierung kaum von ihrer bisherigen Taktik abweichen, den Westen — auch in der Frage des Friedensvertrages — den ersten Schritt tun zu lassen.

Das Tagesgespräch

bd. Sucht man nach einem geschichtlichen Beispiel für die modernen Streikaktionen, die ein Gewaltmittel darstellen, aber als „ausbilliger, Rechtsgang in Fällen der Rechtsverweigerung oder Rechtsverzögerung“ gelten, so findet man eine durchaus klassische Parallele in der mittelalterlichen Ritterschicht. Der Vergleich ist lehrreich. Er besagt, daß es nicht nur heute Mächtig gibt, die ins anerkannte System der dreigeteilten Ordnungsgewalt des Staates nicht passen, sondern der rechtspredigenden Gewalt, der vollziehenden und der rechtsprechenden Gewalt, sondern daß im Mittelalter solche Kräfte wirksam waren: gesetzlos, aber nicht ungesetzlich. Denn sofern die Form gewahrt wurde, das Hinwerfen des Fehdehandschuhs, allerdings ferner dazu, daß die Fehde an bestimmten Tagen weder erklärt noch fortgeführt wurde, Einschränkungen der reinen Gewalt also, die sich neben den modernen durchaus sehen lassen können.

Gleichzeitig lehrt die Parallele jedoch, daß ein solcher Freiheitsfall die Stärken oder die Mehrheiten der Macht einseitig anzuwenden und Streitentscheidungen zu ihren Gunsten mit Mitteln zu erzwingen, die dem Terror verwandt sind als dem Recht, auf Dauer unerträglich ist. Denn es geht auch der mittelalterlichen Zeit, die ebenfalls ihre Rechtssicherheit suchte, als ein entscheidender Gewinn, als 1495,

vor fast 500 Jahren, der „Ewige Landfriede“ die Fehde völlig untersagte. Erst dann vermochten die Städte, in Ruhe und Ordnung ihrer Arbeit nachzugehen, sich zur Blüte der Renaissance zu entwickeln und die wirtschaftlichen und technischen Grundlagen für das Leben der späteren Menschheitsmassen zu schaffen. Denn von da an entschied zwischen Burg und Stadt und anderen Gegnern der Rechtsprechung — auch über diejenigen, die sich mit ihren Ansprüchen in der herrschenden Ordnung nicht geborgen fühlten.

Dahin drängt auch die gegenwärtige Entwicklung, soweit die Kampfmittel der Gewerkschaften in Betracht kommen. Damals wie heute lautet die Aufgabe, die unerfüllten Forderungen einzelner Gesellschaften auszugleichen im Rahmen des staatlichen Ordnungssystems auszugleichen. Daher steht die Absage der Böcklers an den Generalstreik und gegenüber anderen Kampfmitteln an der Spitze der wahren zeitgeschichtlichen Fortschritte. Seine Erklärung, daß wichtiger als die Preis- und Lohnfrage die Mißstimmung sei und daß die Gewerkschaften den gewerkschaftlichen Beschluß des Bundestages zu respektieren gewillt seien, bedeutet zugleich eine generelle Zurückweisung der Tendenz, mit Terror nachzuhelfen, wenn sich das Parlament nicht gefällig zeigt. Form gewahrt, heißt auch hier das Recht geachtet. Das Recht aber ist durch die bekannten Gewerkschaftsaktionen in Gefahr.

Erfolge der UNO-Truppen bei Pohang

Aber neuer roter Großangriff an der südlichen Küstenstraße - Kommunistischer Fackelzug an der Front

An der Masantfront (UP). Die Nordkoreaner begannen bald nach Freitagmitternacht an der Südwestfront bei Haman einen großen Angriff, der von Artillerie, Panzern und Infanterie ausgeführt wurde. Der Angriff war durch intensives Artillerie-Feuer vorbereitet worden. In amerikanischen militärischen Kreisen nimmt man an, daß zwei nordkoreanische Divisionen die Operation ausführen. Gegen zwei Uhr morgens war es den Kommunisten gelungen, einige Anfangserfolge zu erzielen.

Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen in Korea lag im übrigen am Freitag früh an der Pohang-Front in Nordost. Amerikanische und südkoreanische Truppen haben die Frontlinie der Nordkoreaner bei Pohang durch energische Gegenangriffe an zwei Stellen eingedrückt. Nördlich Pohang konnten Südkoreaner einen Geländegewinn von etwa 500 Metern machen. Westlich der Stadt wurden die kommunistischen Verbände durch einen Angriff amerikanischer und südkoreanischer Truppen zurückgedrückt. Die Nordkoreaner wurden bei ihrem Rückzug von einer Panik erfaßt, sprangen aus ihren Erdlöchern und flüchteten so schnell sie konnten. Amerikanische Flugzeuge beschossen die flüchtenden Truppen aus der Luft und fügten ihnen weitere Verluste bei.

Neun Gewerkschaften kündigten Tarife

Baugewerkschaften stellen Ultimatum - Folge: höhere Baukosten

Düsseldorf (UP). Einer Aufstellung des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist zu entnehmen, daß bisher neun Industriegewerkschaften Lohn- und Tarifverträge gekündigt haben. Alle von der Gewerkschaft Bau, Steine und Erden, von der Industriegewerkschaft Chemie, Papier und Keramik, von der Gewerkschaft Holz und der Gewerkschaft Leder.

Teilverträge haben gekündigt die IG Druck und Papier, die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, die Deutsche Postgewerkschaft, die Gewerkschaft Textil und Bekleidung sowie die Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft.

Am Freitag soll, wie der Deutsche Gewerkschaftsbund ankündigt, in Millionenaufgabe ein Flugblatt zur Verteilung kommen, mit dem sich der Bundesvorstand des DGB an alle Arbeiter, Angestellte und Beamte in der Bundesrepublik wenden will. In dem Flugblatt soll zur augenblicklichen Lohn- und Preissituation, zur Bonner Wirtschaftspolitik und zur Frage der Mitbestimmung der Arbeitnehmer Stellung genommen werden.

In dem Flugblatt werden die Gewerkschaften angehört und gewarnt, sich in den nächsten Wochen und Monaten durch Provokateure innerhalb und außerhalb der eigenen Reihen irremachen zu lassen.

In Essen und Kassel stellten die Bauarbeitergewerkschaften in Versammlungen am Donnerstag den Arbeitgeberorganisationen ein Ultimatum, bis zum Wochenende die gewerkschaftlichen Lohnforderungen anzuerkennen. Falls das nicht geschieht, wollen die Arbeiter zu Beginn der nächsten Woche streiken. In Mülheim haben Betriebsräte der Baubetriebe beschlossen, am Freitag ihre Arbeit für einen Tag niederzulegen, um ihre Lohnforderungen durchzusetzen.

Beamte des Wiederaufbauministeriums von Nordrhein-Westfalen meinten am Donnerstag, daß die Baukosten um fünf bis acht Prozent steigen würden, wenn die Bauarbeiterlöhne um zwanzig Pfennig erhöht würden. Dadurch müsse der öffentlich geforderte Wohnungsbau um den gleichen Prozentsatz sinken. Andererseits könnten die Gewinnspannen kaum gesenkt werden, weil die Kalkulation weitgehend ausgewogen sei. Die Voranschläge seien zum großen Teil ohne Klausel für Preissteigerungen abgeschlossen.

Arbeitsminister hofft auf Beilegung

Bonn (Eigenbericht). Das Kabinett nahm am Donnerstag einen Bericht des Bundesarbeitsministers Storch über den Streik der Bauarbeiter an verschiedenen Orten der Bundesrepublik entgegen. Erfolgreichweise, so erklärte er, habe das Kabinett die Mitteilung des Streiks bei den am 1. September stattfindenden Bonner Besprechungen der Tarifpartner des Bauhandwerks bestanden. Bundesarbeitsminister Storch werde Vermittlungsvorschläge unterbreiten. Der Bundeskanzler verfolge die Streikentwicklung mit größter Aufmerksamkeit und habe auch den von der kommenden Woche Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu Besprechungen nach Bonn gebeten.

Sowjet-Uboot kaperte

baltisches Flüchtlingsschiff

Stockholm (dpa). Das geheimnisvolle Verschwinden des Flüchtlingsschiffes „Billy“, das seit zwei Jahren mit vierzig baltischen Flüchtlingen an Bord vermisst wird, hat sich jetzt durch einen aus der Sowjetunion nach Schweden geschmuggelten Brief aufgeklärt. Die „Billy“ war im Dezember 1948 aus einem schwedischen Hafen nach Südafrika ausgelaufen und blieb seitdem verschollen.

Kürzlich erhielt ein in Stockholm lebender Este einen Brief von einem seiner Landsleute, die mit der „Billy“ in See gegangen waren. Daraus geht hervor, daß das Schiff am 18. Dezember 1948 vor der englischen Küste von einem sowjetischen U-Boot aufgegriffen wurde. Besatzung und Passagiere mußten auf einen sowjetischen Frachtdampfer umsteigen, den das U-Boot durch Funkpruch herbeigeholt hatte. Die Flüchtlinge wurden nach Reval zurückgebracht. Während die Frauen in Estland bleiben durften, wurden die Männer nach Sibirien deportiert.

55 Tote im Nilal

Neue schwere Flugzeugkatastrophe in Ägypten

Kairo (UP). Ein Verkehrsflugzeug der amerikanischen Luftfahrtgesellschaft Transworld Airlines mit 55 Personen an Bord stürzte in den frühen Morgenstunden des Donnerstag über dem Nilal, etwa 30 km nordwestlich Tanta ab. (Tanta liegt in Unterägypten, ca. 100 km nordwestlich Kairo). Das Passagierflugzeug war Donnerstag morgen von dem Farafutplatz in Kairo aufgestiegen. Erste Etappe seines Fluges nach New York war Rom.

Schon zwanzig Minuten nach dem Start machte sich Maschinenschaden bemerkbar und das Flugzeug kehrte um. Auf dem Rückflug nach Kairo stürzte es dann ab. Bei dem Absturz der „Star of Maryland“ verloren fünfundsünfzig Personen ihr Leben, wie nunmehr von zwei

Seiten bestätigt wird. Ein Beamter des Farafutflughafens von Kairo erklärte, daß das amerikanische Verkehrsflugzeug beim Absturz in Flammen aufging und daß alle Insassen getötet wurden.

An Bord der „Star of Maryland“ befanden sich u. a. die bekannte ägyptische Filmschauspielerin Camilla Cohen und der indische Maharadscha Singh Prithi. Verschiedene UNO-Delegierte sollen sich ebenfalls an Bord befunden haben. Es ist dies der dritte große Flugzeugabsturz dieses Sommers im Nahen Osten. Am 12. und 15. Juni stürzten bekanntlich nacheinander zwei Flugzeuge der Air France über den Bahreinsee ab, wobei 46 bzw. 40 Personen ums Leben kamen.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

78 Jahre

Bedeutsamer September

— So lebhaft der sich dem Ende zuneigende Sommer in politischer Hinsicht schon verlaufen ist, so wird der September in noch gesteigertem Maße von wichtigen Ereignissen erfüllt sein. Für die Bundesrepublik ist das Treffen der Außenminister der Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Frankreichs von besonderer Wichtigkeit, das vom 12. bis 14. September in New York stattfindet. Acheson, Bevin und Schuman werden sich dort in erster Linie mit den Empfehlungen der Londoner Studiengruppe zur Revision des Besatzungsstatus zu befassen haben. Die Arbeit der Londoner Sachverständigen stand in letzter Zeit völlig im Schatten der Wiederaufarbeitungsdebatte und der koreanischen Ereignisse. Ob die Tragweite der Vorgänge im Fernen Osten den Gedankenflug der Experten angeregt oder umdüstert hat, läßt sich allerdings nicht sagen. In Bonn nimmt die Skepsis hinsichtlich der Größigkeit zu, die für eine durchgreifende Revision des Besatzungsstatus wünschenswert wäre. Als zwei unantastbare Grundsätze der Empfehlungen bezeichnet der Pariser „Figaro“ die Fortdauer der Besatzung und die Anerkennung der Besatzungsmächte als höchste Instanz in der Bundesrepublik. Damit wird der Erweiterung der Vollmachten für die Bundesregierung auch künftig Grenzen gezogen, innerhalb deren selbst die Bewilligung eines eigenen Außenministeriums zu einer Formalität herabsinken könnte. Verhältnismäßig sicher scheint die Beendigung des Kriegszustandes zu sein, die von England und Frankreich durch eine einfache einseitige Erklärung bewirkt werden kann, während die Vereinigten Staaten vorher noch einige komplizierte Verfassungsprobleme zu lösen hätten.

In London will man nichts von einer Verhandlung der Schiffbaufragen oder einer erhöhten deutschen Stahlquote wissen, und auch von der Verstärkung der westdeutschen Polizei soll angeblich vorläufig nicht gesprochen werden. Wenn die Ergebnisse der Studienkommission zur Revision des Besatzungsstatus tatsächlich so dürftig sind, wie sie nach den Berichten aus London und Paris erscheinen, dann erhebt sich die Frage, ob Bundeskanzler Dr. Adenauer nicht doch zu optimistisch war, als er von der Gewalt der Tatsachen sprach, die die Entwicklung auch unserer Bundesrepublik mit sich reißt werden. Hierzu ist zu bemerken, daß die Londoner Studiengruppe nur Empfehlungen ausgearbeitet hat und daß erst einmal die Entscheidung der drei Außenminister abzuwarten sein wird, ehe sich ein Urteil über die zukünftige Politik der Besatzungsmächte fällen läßt. Aber völlig unabhängig von den Beschlüssen der New-Yorker Außenministerkonferenz wird das Wort des Bundeskanzlers von der Gewalt der Tatsachen auf die Dauer doch richtig sein.

Im September werden in New York die Atlantikpakt-Mächte zusammentreten, und die diesjährige Vollversammlung der UNO wird ihren Anfang nehmen. London, Washington und Paris senden ihre Außenminister als Delegationsführer nach Flushing-Meadows, und es ist anzunehmen, daß auch der sowjetische Außenminister Wjatschinski dort aufkreuzen wird. Es wird zu heftigen Debatten kommen, die der Welt die schier unüberbrückbaren Gegensätze zwischen Ost und West, mit anderen Worten: die Gewalt der Tatsachen, zeigen werden. Die drei Außenminister der Westmächte haben es in diesen entscheidungsreichen Septembertagen in der Hand, ob eine Revision des Besatzungsstatus vollzogen wird, die den sich überstürzenden Tatsachen Rechnung trägt, oder ob wieder einmal der alte Fehler des ewigen „Zu spät“ begangen wird, der schon zwischen den beiden Weltkriegen Europa ins Unglück gestürzt und seit 1945 in Deutschland zu bedauerlichen psychologischen Mißfolgen geführt hat. Was jetzt nicht getan wird, muß in wenigen Monaten dann doppelt und dreifach nachgeholt werden, um der Gewalt der Tatsachen auch nur einigermaßen zu entsprechen.

Wertung des Menschen

Die vor längerer Zeit gegründete Katholische Europa-Liga nahm die jüngste Tagung des Europa-Rates zum Anlaß, die Idee des christlichen Europa zu definieren.

Die Teilnahme der deutschen Delegation an der zweiten Tagung des Europa-Rates in Straßburg kennzeichnet auch äußerlich eine neue Entwicklungstufe unserer internationalen Beziehungen. Damit wächst zugleich die Verantwortung, die jeder einzelne von uns an der Weitergestaltung der Europäischen Einigung trägt. Die Delegierten in Straßburg sind unsere Abgeordneten, die ein Anrecht darauf haben, daß wir ihnen die Grundgedanken darbieten, die sie in unserem Auftrage dort vertreten.

So wird es immer dringender, daß wir uns Rechenschaft geben über das, was wir aus der Kraft unserer christlichen Weltanschauung an politischen Leitgedanken zu bieten haben. Wir versuchen daher, hier einige Anregungen zu geben zur Herausarbeitung der Umrisse einer Europa-Politik, die wir als Abendländer zu vertreten streben.

Das Kollektiv

Hierzu gehört zunächst eine Abwehrhaltung gegen alle kollektivistischen Tendenzen, die — aus einer zwar berechtigten Sehnsucht nach einem geeinten Europa — hemmungslos hineinschlittern in einen Zentralismus, der Vorarbeit für den Bolschewismus darstellt und Stalin den Thron bereitet. Auch müssen wir Front machen gegen alles, was die Vermassung fördert, sowie gegen demagogische Aufwiegungen der Massen, die dann Vorwand für Diktatur und Funktionärsystem bietet.

Wir bejahen die Bestrebungen zur wirtschaftlichen und politischen Organisation Europas, sind uns aber bewußt, daß wir darüber hinaus einen Sonderwert zur europäischen

Gefangenen-Schicksal wird Weltproblem

Die deutschen Kriegsgefangenen sind nicht vergessen — Einheitsfront der freien Welt

Sechs Wochen ist es her, seit die Vereinigten Staaten und Großbritannien in Moskau ihre letzte Note zur Kriegsgefangenenfrage überreichten. Die Antwort ist natürlich ausgeblieben. Und noch immer schmachten — nach deutschen Schätzungen — anderthalb Millionen deutsche Kriegsgefangene hinter sowjetischen Stacheldraht. Dazu kommen noch die 377 000 Japaner, die in russische Kriegsgefangenschaft gerieten und von denen die Welt seither nichts mehr gehört hat.

Die Sowjets haben allerlei Behauptungen aufgestellt, die sich selbst widersprechen. Ihre Rechenkunststücke können die deutschen und japanischen Mütter, Frauen und Kinder wirklich nicht überzeugen. Auch die öffentliche Meinung der westlichen Welt ist nicht überzeugt, und sie ist nicht bereit, diese Menschen einfach abzuschreiben.

Darum haben sich jetzt drei Mitgliedsländer der Vereinten Nationen — die Vereinigten

Staaten, Großbritannien und Australien — an die Weltorganisation gewandt und sie aufgefordert, sich in der nächsten Vollversammlung mit der Weigerung der Sowjets, über das Schicksal der Kriegsgefangenen Rechnung zu legen, zu beschäftigen. Die Weltorganisation soll Mittel und Wege finden, „zufriedenstellende Auskünfte über diese Personen einzuholen und die Heimkehr aller noch Lebenden sicherzustellen“.

Dieser Vorschlag läuft darauf hinaus, daß sich die ganze Welt der Sache der deutschen Kriegsgefangenen annehmen soll. Dann werden alle die Tatsachen, die die deutsche Öffentlichkeit schon lange beschäftigen, zur Sprache kommen; die Tatsache zum Beispiel, daß viereinhalb Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten — als der Termin, zu dem die sowjetische Regierung die Rückkehr aller Gefangenen versprochen hatte, schon näher rückte — plötzlich Tausende von Kriegsgefangenen unter den

fadenscheinigsten Vorwänden zu zehn bis fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurden. Oder die Tatsache, daß sich die Sowjetunion seit Jahren weigert, die Namen von Kriegs- und Zivilgefangenen bekanntzugeben, die nach ihrer Gefangennahme oder willkürlicher Deportation in Straflagern gestorben sind.

Wird diese Aktion Sinn haben? Wird die freie Welt die Sowjets dazu bewegen können, in der Frage der Kriegsgefangenen und auch in anderer Hinsicht zu einer Einhaltung internationaler Abmachungen zurückzukehren?

Wir sind es den zahllosen Kriegsgefangenen und den Millionen von Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs schuldig, uns selbst voll und ganz für Recht und Menschlichkeit einzusetzen. Noch immer ist unsere eigene Welt, die Welt der Glaubens- und Redefreiheit, von Zensur zersetz, von einem gewissen Zynismus, der damit anfängt, daß man derartige Aktionen wie den Appell an die Vereinten Nationen als „bloße Propaganda“ abtut, und der damit aufhört, daß man auf den Schwindel der sogenannten Stockholmer Friedensresolution hereinfällt. Wenn diese Zweifel überwunden sein werden, wenn die Menschen, die noch nicht durch die MWD geknebelt sind, aufrecht und ruhig für klare und entschlossene Gerechtigkeit eintreten, dann muß und wird auch die Sowjetunion einsehen, daß sie ihren Kurs ändern muß.

Wir sind auf dem besten Wege zur Errichtung solch einer geschlossenen Front für Recht, Freiheit und Frieden. Dafür wird heute in Korea gekämpft. Und auch die Sache Deutschlands, die Schicksalsfrage nach den deutschen Kriegsgefangenen, wird jetzt — gesehen wir es endlich — zu einer Sache der sich engenden freien Welt.

Politischer Brückenschlag über den Neckar

Mannheimer „Kurfürstbrücke“ soll Württemberger und Badener verbinden

Mannheim (dpa). Die neue Mannheimer Neckarbrücke wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Bundespräsidenten Professor Theodor Heuß dem Verkehr übergeben. An der Brückenweihe nahmen mehrere Minister der württembergisch-badischen Landesregierung und der Bundesräte teil. Der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Hermann Heimerich taufte die 187 m lange Brücke auf den Namen „Kurfürstbrücke“. Die alte Neckarbrücke war im März 1945 zerstört worden.

Bei der Brückenweihe sagte der württembergisch-badische Innenminister Fritz Ulrich, die neue Neckarbrücke solle als ein „Symbol der Einheit und Zusammengehörigkeit im Südwesten“ betrachtet werden. Der Neckar sei die Verbindung zwischen den beiden Ländern Württemberg und Baden, die in einem neuen Staat zusammenkommen sollten. Ulrich rief den

Badenern zu, die Württemberger wollten sie nicht einsacken und nicht anerkennen“. Beide Stämme müßten mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten vereinigt werden.

Als erste überquerten zehn Reiter in historischer Jägertracht unter den Klängen des Liedes „Der Jäger aus Kurpfalz“ die Brücke. Anschließend führte der Oberbürgermeister Dr. Heimerich den Bundespräsidenten und den württembergisch-badischen Innenminister über die Brücke. Glockengeläut von den Mannheimer Kirchen und Sirenengeheul der im Mannheimer Hafen liegenden Schiffe begleiteten diesen Festakt.

Deutsches Zünglein an der Waage

Windhuk (dpa, UP). Weiße Wähler der ehemaligen Deutschen Kolonie Südwestafrika am Mittwoch zum ersten Mal an die Wahlurnen getreten, um sechs Abgeordnete in das Parlament der südafrikanischen Union und achtzehn Abgeordnete in das neugebildete Regionalparlament zu entsenden.

Diese deutschen Wähler dürften das Zünglein an der Waage in Südwestafrika bilden. Es war vollkommen unbekannt, wie sie wählen würden. Viele von ihnen sind seit der Zeit dort, da Südwest eine deutsche Kolonie war, während der Zeit des Dritten Reiches war ein Teil von ihnen Anhänger der NSDAP. Viele von ihnen wurden während des Krieges von der Smutsregierung interniert. Von ihnen kann erwartet werden, daß sie für die nationalistische Regierung Malan stimmen werden.

Die Nationalisten des südafrikanischen Regimes Dr. Malan haben nach den bisher vorliegenden Ergebnissen einen großen Erfolg erzielt. Von den 13 bisher ermittelten Sitzen erhielten sie 12.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2033. Schriftleitung: Tel. 3933/3934. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2533. Anzeigen: Alford, Fritz, Neuß. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk, Chel. redakt.: Kurt Brückmann, Nachrichten: Dieter Baranbro, Kultur: Josef Stahl, Vertriebs- und Anzeigen: Obert, Sport: Josef Stahl, Lokales: Joseph Lange, Heinz Neuß. Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 4,00 einwöch., Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aufwiegelung wird nicht geduldet

Hochkommission legt Haltung zu KP-Störversuchen fest

Bonn (dpa, UP). Die alliierte Hohe Kommission hat am Donnerstag in einer Erklärung ihre Haltung gegenüber der provokierenden Haltung der Kommunisten umrissen. Sie kündigte an, daß Aufwiegelung nicht geduldet werden wird, versicherte aber zugleich, daß die KPD ihre Tätigkeit wie alle politischen Parteien ungehindert ausüben kann, solange sie sich an geltendes Gesetz hält.

In dieser Erklärung heißt es: „Im Gegensatz zur Praxis, wie sie in reaktionären oder totalitären Ländern üblich ist, werden Oppositionsparteien in Westdeutschland nicht wegen der bloßen Ablehnung ihrer Doktrinen geächtet. Solange die KPD ihre Tätigkeit wie alle wahrhaftigen politischen Parteien ausübt, besitzt sie die Freiheit, ihre politischen Doktrinen zu verkünden, sowie alle anderen Tätigkeiten zu entfalten, die den politischen Parteien als Teil eines demokratischen Staatslebens durch Gesetz gestattet sind. Jede Aufwiegelung zum Gewalt, zu umstürzlerischen Betätigungen und zum Widerstand gegen die Staatsgewalt stellen jedoch Mißbräuche demokratischer Grundsätze und Gesetzesübertretungen dar.“

Die alliierten Besatzungsmächte befinden sich in Deutschland kraft und zufolge der bedingungslosen Kapitulationserklärung vom 5. Juni 1945. Infolgedessen ist die alliierte Hochkommission nicht gewillt, von kommunistischer Seite angestiftete Aufwiegelung zum Ungehorsam und zum Widerstand gegen ihre Autorität zu dulden. Dies trifft mit Nachdruck im Falle von Maßnahmen zu, die von Einzelpersonen in Westdeutschland in Befolgung von Anweisungen von Seiten ausländischer oder anderer Personen außerhalb der Bundesrepublik, wie zum Beispiel gewissen SED-Führern, unternommen werden. Die für illegale Tätigkeiten verantwortlichen Personen und Gruppen unterliegen den durch Gesetz festgelegten Strafbestimmungen.“

Wetter-Funk

Stark bewölkt, leichte gewittrige Niederschläge / Auffrischende Winde wechselnder Richtung / 20 Grad warm, zeitweise schwül / Später aufheiternd, besseres Wetter.

doch Mißbräuche demokratischer Grundsätze und Gesetzesübertretungen dar.“

Die alliierten Besatzungsmächte befinden sich in Deutschland kraft und zufolge der bedingungslosen Kapitulationserklärung vom 5. Juni 1945. Infolgedessen ist die alliierte Hochkommission nicht gewillt, von kommunistischer Seite angestiftete Aufwiegelung zum Ungehorsam und zum Widerstand gegen ihre Autorität zu dulden. Dies trifft mit Nachdruck im Falle von Maßnahmen zu, die von Einzelpersonen in Westdeutschland in Befolgung von Anweisungen von Seiten ausländischer oder anderer Personen außerhalb der Bundesrepublik, wie zum Beispiel gewissen SED-Führern, unternommen werden. Die für illegale Tätigkeiten verantwortlichen Personen und Gruppen unterliegen den durch Gesetz festgelegten Strafbestimmungen.“

FDJler kommen in Scharen

Bonn (UP). Beamte des amerikanischen Sicherheitsdienstes bestätigten Berichte über eine Masseninfiltration der kommunistisch gelenkten FDJ in das Bundesgebiet. Sie gaben an, in den letzten beiden Monaten seien 15 000 Jugendliche illegal nach Westdeutschland gekommen.

Auch das Ministerium für gesamtdeutsche Fragen hat nach Angaben eines leitenden Mitarbeiters, wohlunterschiedene Berichte, nach denen seit Mai kommunistische Jugendliche in „großer Zahl“ nach Westdeutschland gekommen seien. „Es ist klar, daß diese kommunistischen Vortrupps mit besonderen Instruktoren ausgerüstet sind“, erklärte dieser

der Wirtschaftsausschuß hat ein Einspruchsrecht. Er setzt sich aus acht Personen zusammen. Kommt der Arbeitgeber einem Einspruch nicht nach, kann eine wirtschaftliche Gutachterstelle angerufen werden.

Gleichzeitig wird den Arbeitnehmern auch in kleineren Betrieben ein Mitbestimmungsrecht in sozialen und persönlichen Angelegenheiten zugestanden. Auch bei wirtschaftlichen Entscheidungen des Unternehmens in grundlegenden Fragen (Änderung des Betriebszwecks, Änderung der Betriebsanlagen so-

lung. Die Hausväterlichkeit ist die erste Gewalt auf Erden gewesen, das Hausrecht das erste Recht. Nicht der Thron, sondern der Herd ist nach Constantin Frantz das weltliche Gegenstück zum Altar. Die Familie ist der „Eckstein der öffentlichen Ordnung“. Familienrecht geht vor Staatsrecht. Nach der hausväterlichen ist nach Frantz sodann die Gemeindegewalt älter und ehrwürdiger als die Staatsgewalt; ist die Staatsgewalt meist doch nur dadurch entstanden, daß sie einen Teil der Gemeindegewalt in sich konzentriert hat. Auch die Berufsstände sind nicht geschaffen durch die Staatsgewalt, sondern natürliche Bildungen. — Ficker sagt: „Von der Unverletzlichkeit des Hauses ausgehend, von dem Rechte des Mannes, frei zu schalten auf seinem Eigen, baut sich der Staat in eine Stufenfolge sich erweiternder Genossenschaften auf. Was der jeweils kleinere Kreis für sich besorgen kann, dafür hat er die Hilfe des größeren nicht in Anspruch zu nehmen, und dieser hat kein Recht, sie ihm aufzudrängen.“

Ein auf der Personwürde und dem Recht der natürlichen Gemeinschaften aufgebautes soziales Gefüge reicht von der Person über die Familie und die nachbarschaftlichen und beruflichen Gemeinschaftskreise bis zum bündischen Staat und von den also gestalteten Staaten bis zum abendländischen Bunde, vom abendländischen Bunde schließlich zum Weltbunde.

Die konzentrisch um die Person wachsenden Kreise der natürlichen Sozialbildung: Familie, Berufsstand, Landschaft, Staat und überstaatliche Gemeinschaft, sind, weil aus der sozialen Potenz des Individuums heraus aktualisiert, Teile und Vollkommenheiten der vernünftigen menschlichen Natur. Sie sind, als Aktualisierungen zwingender natürlicher Normen, Werte grundlegender Art. Ihre Notwendigkeit, ihr Daseinsrecht gehören zu den primären Forderungen des Naturrechts. Fa-

milie, Gemeinde, Berufsstand, Landschaft, Staat, die verschiedensten Stufen überstaatlicher politischer Verbände, ein jeder dieser notwendigen Kreise hat auch sein eigenes, von keinem höheren Kreis abgeleitetes Recht auf Existenz und auf die Erfüllung der ihm naturgegebenen Sozialaufgabe. Jeder dieser Kreise stellt eine Rechtsordnung dar, und zwar eine in sich, d. h. innerhalb ihrer naturgegebenen Grenzen selbständiger Rechtsordnung“ (v. Soden). In einem auf diesem Grundgedanken aufgebauten Europa werden die Sonderwerte der Völker durch eine überwältigende Gemeinschaft so verbunden, daß sie einen erhöhten Beitrag zur abendländischen Kultur zu leisten vermögen. Damit aber wächst zugleich ihre Bereitschaft — außer Kanonen für die Verteidigung — auch die Kräfte des Geistes und der Seele mit einzusetzen im Ringen um eine aufbauende Weltgestaltung.

Metapolitik

Wenn wir in christlich-humanitärer Sozialauffassung ausgehen von der Würde des Menschen, von der Einheit des Menschengeschlechtes und von der letzten Bestimmung der Menschen, so weitet sich unsere Sozialökonomie und Politik zu einer Metapolitik, die uns in allen Parteienkampf feste Orientierungspunkte gibt.

Die Staaten Europas sind aus einem gemeinsamen geschichtlichen Prozeß entstanden, in dessen Verlauf — in großer Bejahung und Verneinung — um die Grundlagen der ewigen Normen orientierten Metapolitik gerungen wurde.

Uns ist heute die schicksalhafte Aufgabe gestellt — gegen alle Überwältigung durch angebliche Zwangsläufigkeiten und die Übermacht des Kollektivs — in der Zeit der kontinentalen Zusammenstellungen die Würde der Person und der naturnahen Gemeinschaften zu verteidigen. Solche Grundlagen werden es ermöglichen, trotz der gefährlichen Situ-

ation eine schöpferische Gestaltung von Gesellschaft, Staat, Wirtschaft und Abendland einzuleiten, die auch der Jugend neue Auswirkungsmöglichkeiten bietet.

Diese Leitgedanken haben ihre tiefste Begründung in der Hinordnung der Person auf Gott hin, sind aber auch wegweisend für jeden Nichtchristen, der über die Vermassung hinaus strebt.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, sich mit einzuschalten in die Aufgabe, dem werdenden Europa einen Kulturhalt zu geben, der die Völker über alles Trennende hinweg verbindet zu einem Kosmos friedvoller Gemeinschaft, in dem bei aller Weite die Menschen sich geborgen fühlen in Heimat und Volk.

Anregung für die Ausgestaltung der geistigen Grundlagen unserer Arbeit oder zur Weiterleitung an den Europa-Rat sind erbeten an den Vorstand der Katholischen Europa-Liga, Köln, Sachsenring 26.

Marshallgelder auf Verlangen

Cleveland (dpa, UP). Der Geschäftsführer des Verbandes amerikanischer Werkzeugmaschinen-Fabriken, Teil Berna, erklärte am Mittwoch in Cleveland, die Panzer und Geschütze der nordkoreanischen Kommunisten seien wahrscheinlich mit Werkzeugmaschinen hergestellt worden, deren Bau von der amerikanischen Marshallplan-Verwaltung finanziert wurde. Berna sagte, die Behauptung Winston Churchills, daß Großbritannien Werkzeuge für die Sowjetunion verkaufe, umreißt nur einen Teil des Tatbestandes. Auch Frankreich, Italien und die Bundesrepublik exportierten Werkzeugmaschinen in die Sowjetunion.

Der Marshallplan-Administrator Paul G. Hoffman sollte die Ermächtigung erhalten, den westeuropäischen Staaten bekanntzugeben, welche Werkzeugmaschinen sie mit Marshallplangeldern produzieren und an was sie sie verkaufen dürften.



Die große die Schule. Die Gestirnen letzten den heutigen herrlichen, Überall sal Mit Spiel ausgefüllt, Augen fand waren in d Eltern in d

Heirat: echer, Rhey Lupinestr. gen, Melissa Kolpingstr. Veiser, Ro Breite Str. macher, Ber Käferg. Ber Masch.-Arb. mit Elfriede thies Weyer Casille Wess rich Siegers Clöfen, Ger schaffner Ju Gertrud Bec — Metzgerg Str. 77, m Weg 18. — Jahnestein, L nalsir 36. — mer Str. 74, — Gerbstad mit Petrone sterstr. 6. — nadenstr. 24 str. 99. — „Fischkutter seldorf, R Rembold, R Narzissenstr. Further Str. ngsstr. 75. Glockhammer bacherstr. 5 Ergste, Auf Rheintorstr. mit Herta A fahrer Ado Lydia Ulten formel Hub Theodora H Geburten: Linke, Wern von Helmi reber, Sch — Peter, Soh — Klaus, S str. 2. — Fr schrey, Am von Paul Huber Peter Huber rienstr. 77. Heinrich C

Ein Mann stahls vor erzählte, wie gegangen w Chemisches So an 25 Kp Gut an und bringen. Der zunächst ein kam die konnte dem, daß er geländes ge der Staats Diebstahls, Geldstrafe ebenso.

Ein Mann wanden in Kirmes war die Straße, den Schmie schließlich richt ließ e mehr aus U Gründen gegen geklagte de



Ein Blick in



Aus der Stadt Neuß



Ferienende

Die großen Ferien sind beendet. Heute beginnt die Schule.

Die Gesichter der Neußer Ströppe wurden in den letzten Tagen lang und länger, wenn sie an den heutigen Tag erinnert wurden. Vorbei die herrlichen, sorgenlosen, ungebundenen Tage. Ueberall sah man sie, den Neußer Nachwuchs, Mit Spiel und Neuentdeckungen waren die Tage ausgefüllt. Müde, verschmutzt, aber mit frohen Augen fanden sie erst abends nach Hause. Viele waren in Ferienlagern, viele waren mit ihren Eltern in der Fremde, aber das Gros der Neußer

Jugend blieb in den Heimatgefilen. Sie schwammen in der Ohre, sie machten ihre Spiele am Flußufer, sie schlugen auf den Rheinsand, sie Windmühl aller Formen und Farben auf. Diese herrliche Zeit wird nun wieder von der Schule abgelöst. Die Tage der Ferien gehen über in den täglichen Aufgabenkreis der Schule. Mit den Ferien endet auch die Sommerzeit. Die Tage werden kürzer, beständlicher, abgeklärter. Nach dem Ueber die abgetretenen Felder weht der Wind. In der Schule aber wird heute erzählt, was man alles gesehen und erlebt hat.

Das Standesamt meldet ...

für die Zeit vom 23. bis 30. August 1950

Heiraten: Elektromechaniker Johannes Roscher, Rheydt, Beckerstr. 16, mit Anna Gueinich, Lupinestr. 32. — Bautechniker Friedrich Lückgen, Melissenstr. 3, mit Paula Sperkowski, Kolpingstr. 45. — Eisenbahnarbeiter Anton Veiser, Rosellerheide 224, mit Josefa Esser, Breite Str. 89. — Fabrikarbeiter Gerhard Korbacher, Berghäuschensweg 39, mit Hildegard Käfer geb. Schneider, Berghäuschensweg 39. — Masch.-Arb. Alfred Schneider, im Maertal 12, mit Elfriede Bach, im Hextfeld 3. — Dreher Mathias Weyers, Kaarst, Broicherhof F 42, mit Cäcilie Westhoff, Broicherhof 97. — Schleifer Heinrich Siegers, Gladbacher Str. 103, mit Helene Claßen, Greifather Weg 460. — Straßbahn-schaffner Josef Böhner, Gladbacher Str. 77, mit Gertrud Becker geb. Titzer, Promenadenstr. 18. — Metzgergehilfe Franz-Josef Voßen, Viersener Str. 77, mit Christine Rademacher, Giehner Weg 18. — Kfm. Ang. Rudolf Krämer, Niederlahnstein, Lahneckstr. 3, mit Suse Trippler, Kanalstr. 36. — Installateur Wilhelm Piel, Berghemer Str. 74, mit Sibylla Hünerstein, Gütenstr. 13. — Gerüstbauer Franz Riesenpath, Münsterstr. 6, mit Petronella Hausweller geb. Hüner, Münsterstr. 6. — Dekorateur Karl Keldienich, Promenadenstr. 24, mit Margareta Hambloch, Schillerstr. 99. — Fischer Wilhelm Wirtz, Sportplatz, „Fischkutter Helene“, mit Ida Kirchbaum, Düsseldorf, Beckbuschstr. 2. — Autschlosser Adolf Rembold, Rosmarinstr. 40, mit Martha Panes, Narzissenstr. 4. — Kfm. Ang. Hans Bährns, Furthstr. 48, mit Magdalene Böhner, Königstr. 75. — Tiefbauarbeiter Otto Mollgedel, Glockhammer 18, mit Renate Maass, Gladbacherstr. 50. — Student Friedrich Kramer, Ergste, Auf dem Hill 2, mit Elise Rittinghaus, Rheintorstr. 20. — Kaufmann Karl Reich Haver, mit Hertha Heß, Marienburger Str. 19. — Kraftfahrer Adolf Risse, Gladbacher Str. 407, mit Lydia Uhlendorff, Gladbacher Str. 407. — Handwerker Hubert Holzäpfel, Hammtorstr. 29, mit Theodora Ibscher, Josefstr. 40.

Geburten: Wolfgang Matthias, Sohn von Kurt Linke, Werresweg 59. — Ursula Josefa, Tochter von Heinrich Rütten, Dahleinstr. 18. — Georg Robert, Sohn von Georg Norbisch, Sternstr. 45. — Peter, Sohn von Johann Lehner, Viersenerstr. 18. — Klaus, Sohn von Bruno Ellinger, Dr. — Frieda Elis, Tochter von Werner Wilschrey, Am Floßhafen 5. — Hannolore, Tochter von Paul Henneke, Furthstr. 5. — Gottfried Peter Hubert, Sohn von Walter Schaven, Marienstr. 77. — Hans Horst Gottfried, Sohn von Heinrich Conrads, Vogelsangstr. 12. — Elis.

Vor dem Richter

Ein Mann aus Neuß, der sich wegen Diebstahls vor dem Richter zu verantworten hatte, erzählte, wie er eines Tages am Rhein spazieren gegangen wäre und dabei in der Nähe der Chemischen Werke „Schrott“ gefunden hätte. So an 25 kg. Er sah den Schrott als harmloses Gut an und beschloß, ihn zum Altändler zu bringen. Der aber noch den Braten und zog zunächst einmal die Bezahlung hinaus. Und dann kam die Polizei. In der Hauptverhandlung konnte dem Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er den „Schrott“ außerhalb des Fabrikgeländes gefunden hatte. Deshalb beantragte der Staatsanwalt gegen ihn auch nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von 20 DM. Das Urteil lautete ebenso.

Ein Mann aus M.Gladbach hatte einen Verurteilten in Giesenkirchen besucht, wo gerade Kirmes war. In Schlich fuhr er im Zickzack über die Straße, streifte eines der Weges kommenden Schind auf seinem Motorrad und landete schließlich selbst im Straßengraben. Vor Gericht ließ er sich jetzt ein, daß das alles wohl mehr aus Uebermut als aus alkoholischen Gründen geschehen wäre. Glück hatte der Angeklagte dadurch, daß die Blutprobe nicht zu

gebrauchen war. Der Staatsanwalt beantragte wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung eine Geldstrafe von 150 DM. Der Richter schloß sich der Meinung des Staatsanwalts an. Da der Mann der Führerschein entzogen wurde, den er von Berufs wegen braucht, scheint er über das Urteil hinaus genügend bestraft.

Ein Mann nahm eines Tages aus einem Betrieb eine Handbohrmaschine mit nach Hause, um sie für eine Reparaturarbeit zu verwenden. So sagte er jetzt wenigstens vor Gericht aus. Wegen der verschwundenen Maschine setzte in dem Betrieb eine hochnotpeinliche Untersuchung und Vernehmung aller möglichen Arbeiter ein. Und der Umstand muß es wohl gewesen sein, daß der Angeklagte veranlaßt, die Maschine dem Werk zurückzubringen. Das Gericht war der Auffassung, daß der Angeklagte die Bohrmaschine gestohlen hatte. Daß er sie später zurückbrachte, beruhe auf seiner inzwischen gewonnenen Einsicht von der Gemeinheit seiner Tat. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Täter einen Monat Gefängnis. Die Firma hat dem Manne sonst ein gutes Zeugnis ausgestellt. Deshalb fiel wohl auch das Urteil gelinder aus: 100 DM Geldstrafe.

540 Löcher waren im Kanalnetz

58 Hektar Park- und Waldflächen durch Kriegseinwirkung und Kahlschlag zerstört

Ein Tätigkeitsbericht des städtischen Tiefbauamtes, der der NGZ gestern überreicht wurde, versetzt noch einmal in die Zeit zurück, in der aus Trümmern und Schutt eine neue Ordnung geschaffen werden mußte. Es ist vier Jahre her, daß in den Straßen der Stadt die Feldbahngleise lagen, die für die Räumungsaktion gelegt wurden. Der Bericht spricht von einem Ehrenamt der Bürgerschaft, der bis Mitte 1946 beim Aufräumen tätig war. Nach den letzten Schätzungen betrug die Gesamttrümmermenge innerhalb des Stadtgebietes 730 000 cbm. 327 Häuser mußten abgebrochen werden, weil sie die öffentliche Sicherheit gefährdeten. Allein 10 834 062 Ziegelsteine wurden aus den Trümmern geborgen.

34 Straßen mußten im Stadtbezirk wiederhergestellt werden. Sie waren so stark zerstört, daß ein geschlossener Verkehr nicht mehr möglich war. 18 Brücken mußten zum Teil oder ganz wieder erneuert werden.

An den Straßenkanälen waren 540 große Schadenstellen zu beheben. Die Unterbrechung der Abflußmöglichkeiten in den Hauptkanälen hatte die Überflutung von mehreren hundert Kellern zur Folge, die zum Teil über einen Meter unter Wasser standen. Die Kanalspülung war fast vollständig zerstört. Heute sind die Schadenstellen im Kanalnetz fast restlos beseitigt.

Die wichtigste Arbeit der Deichbauabteilung nach Einstellung der Feindseligkeiten war die Instandsetzung der Hochwasserschutzanlagen. Nach Einrückern der Amerikaner war bekanntlich unterhalb der Neußer Brücke der Rheindeich bis auf Geländehöhe fast 20 m breit durchbrochen worden, um einen Zugang zu einer Schlauchbootbrücke herzustellen. Nach Beendigung der Feindseligkeiten war es die erste Aufgabe, diese große, gefährliche Deichöffnung zu schließen. Die Deiche und das Rheinvorflutgelände waren durch Bombentreffer, Schützen- und Deckungsgräben und Stellungen sehr erheblich beschädigt.

Auch die Wiederherstellungarbeiten an den Wasserläufen waren sehr umfangreich. Der Nordkanal, der durch die Niederschlagswasser und aus dem Bruchgebiet der Niers gespeist wird, war infolge der Trockenheit und des Absinkens des Grundwasserspiegels, in den vergangenen Jahren in der warmen Jahreszeit fast völlig trocken. Durch die Schlammablagerung war der Nordkanal die Brutstätte für eine unsanftige Mückenplage geworden. Nach Anlage einer Saugbehälterkonstruktion an der Ka-

nalunterführung unter der Obererf her kann jetzt das Wasser der Obererf in den Nordkanal geleitet werden.

Das Neußer Gartenamt hatte vor dem Krieg 93 Hektar an Park- und Waldflächen zu betreuen. Hiervon wurden durch Kriegseinwirkung 36 Hektar und durch Kahlschlag 22 Hektar zerstört. Der Holzverlust wird mit 3340 cbm angegeben. Durch Mangel an Pflege sind während des Krieges große Flächen des Bestandes eingegangen. Nur dort sind die Schäden geringer, wo es sich um einheimische Pflanzen, Bäume und Sträucher handelt. Das Gartenamt hat umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten durchführen müssen. Neuanlagen konnten noch nicht in Angriff genommen werden.

Vor der Volkszählung

Nach § 5 des Volkszählungsgesetzes ist jeder Haushaltungsvorstand, Grundstückseigentümer, Wohnungsinhaber, Inhaber einer nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätte oder Inhaber eines landwirtschaftlichen Kleinbetriebes unter 0,6 ha verpflichtet, alle in den Zählpapieren enthaltenen Fragen richtig und vollständig zu beantworten und die Richtigkeit durch eigenhändige Unterschrift zu bestätigen. An die Stelle einer geschäftsunfähigen oder beschränkt geschäftsfähigen Person tritt der gesetzliche Vertreter.

Für die Eintragungen in die verschiedenen Fragebogen sind die Verhältnisse maßgebend, die in der Nacht vom 13. zum 14. September 1950, 24 Uhr, vorliegen.

Die gewonnenen Angaben werden nur zu statistischen Zwecken benutzt; sie werden insbesondere nicht für Zwecke der Polizei, der Steuer- und der Wohnungsbehörden verwendet. Alle mit der Zählung sowie mit der Bearbeitung der Zählpapiere befaßten Personen sind durch das Volkszählungsgesetz zur Verschwiegenheit über persönliche und sachliche Angaben verpflichtet, die bei der Zählung zu ihrer Kenntnis gelangen.

Bäume verdorren in der Morgensternsheid

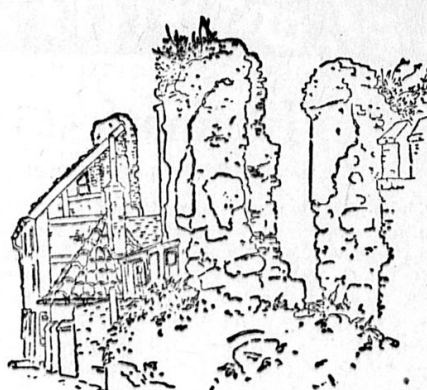
Der Wasserstand sinkt auch in unserer Gegend

Seit zwei Jahren ist auch in unserer Gegend ein starkes Absinken des Wasserstandes wahrzunehmen.

Besonders auffällig tritt dies am Nordkanal und seiner Umgebung in Erscheinung. Wenn auch in diesem Sommer der Kanal an keiner Stelle gänzlich ausgetrocknet ist, wie es im vorigen Jahr der Fall war, so führt er doch so wenig Wasser, wie es seit seiner Erbauung nicht beobachtet worden ist.

Dem Absinken des Wasserstandes, das übri-

Dat kleene Hüske



Dat kleene Hüske steht noch da.
Et hätt noch jot jejanje.
Dat Onjlock wor e paar mol noh,
on döckes hätt jejanje

an eenem Fahm die Nohberschaff
von Wall on Mur on Hüske.
On feel och mänche Steen erraff,
et hatt kenn Angst, ke biske.

Dat Hüske lurt ald hondert Jahr
on mie he ut dem Wenkel.
Et es — frog mar ens, wie et wor —
vom alde Nüß ne Henkel.

Dä kannste jriepo on du sühs
verjanjene Ziede kohnne.
He es e Stöck vom alde Nüß.
Am Finster blöhe Blome.

Joseph Lange.



Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

liche Birnbäume sehen, die, reich mit welk gewordenen Birnen behangen, mangels der notwendigen Bodenfeuchtigkeit eingegangen sind.

Auch im Stadtwald sind in den beiden letzten Jahren mehrere Bäume verdorrt, darunter eine der beiden stiellosen Buchen im Westzipfel des Waldes nahe am Kreuterrhof. In dem stark mit Sand durchsetzten Boden zwischen Eispfad und Nordkanal macht sich das Absinken des Grundwasserspiegels in besonders empfindlicher Weise bemerkbar.

Schöner September

Vater pflegte im September seinen Urlaub zu nehmen. Es war ihm der liebste und schönste Monat und der stillste Monat. Die Umgebung der Heimatstadt war dann das Ziel seiner Spaziergänge. Einer seiner Wege führte so alljährlich in der Frühe des Kornelstages hinaus nach Selikum. Vorbei an den herbstlichen Feldern, an den in der zarten Morgensonne dunkelglänzenden Büschen, während der Frühnebel ganz leicht und dünn über der Erftniederung schwebte. Es war einer seiner liebsten Wege.

September, — nun sind wir wieder soweit. Der Sommer hat seine Schuldigkeit getan. Seine letzten Bilder verblasen langsam im Altoeibersommer, wie die Menschen sagen zu den schönen frühen Herbsttagen, in denen der Himmel auf seidigem Blau Wolkenbüsche spazierenfahren läßt. Es ist eine Zeit zwischen dem Jahreszeiten.

Nun steigen wir in die Apfel- und Birnbäume, die betupft sind mit lockenden und leuchtenden Früchten. Hochbeladen rattern die Feldwagen der Bauern in die Stadt, wo sie den in diesem Jahre so reichlich gewachsenen Kohl abgeben, auf daß er in großen und kleinen Bottichen dem Sauerkraut entgegengehe. Und nun ist auch wieder die Natur bereit, neue Saat aufzunehmen um im kommenden Jahre neue Frucht zu bringen. Der Bauer schreitet über das Feld, mit weitgreifenden Armen das Korn zu streuen, — wenn ihm nicht die Maschine sein heiliges Amt abgenommen hat.

Auch der Monat September leuchtet im Leben des Volkes und der Kirche mit vielen hohen und schönen Festen und Namen, die seit alters her verehrt und beliebt sind: Aegidius (1.), Regina (7.), Mariä Geburt (8.), Mariä Namen (12.), Notburga, Maternus (13.), Kreuzerhöhung, Irmgard von Säckel (14.), Sieben Schmerzen Mariä (15.), Kornelius (16.), Hildgard, Lambert (17.), Matthäus (21.), Moritz (22.), Thekla (23.), Eugenie (26.), Lioba, Wenzel (28.), Michael (29.).

So bedeutungsvoll dieser Monat im Leben des Bauern und des Volkes ist, so reich ist er an Weis-

heiten und Sprüchen, die zur Natur und zu den Gedenktagen in Beziehung stehen.

Ist Sankt Aegidius hübsch und rein, wirds so den ganzen Monat sein. — Wenn Sankt Aegidius bläst ins Horn, so heißt es: Bauer, säe dein Korn. Ist Sankt Aegidius heller Tag, ich dir ein' guten Herbst ansag. — Willst du Korn im Ueberfluß, säe es an Aegidius, wenn du säest ins freie Land, vor und nach des Neumonds Stand, wächst kein Unkraut und kein Brand. — Mariä Geburt ziehen Schwalb und Störche fort. — Wenn Maria geboren ist, so säe dein Korn, 's ist rechte Frist. — Lamberti nimmt Kartoffeln heraus, doch breiit das Kraut aufm Felde aus, der Boden möcht für seine Gaben ihr Gerippe wiederhaben. —

Wenn Matthäus freundlich schaut, man auf gutes Wetter baut. — Wenn Matthäus weint und lacht, er aus Wein gern Essig macht. — Matthäus pacht die Bienen ein. — Trist Matthäus ein, viel die Saat beendet sein. — Mathis macht die Birnen süß. — Zeigt sich klar Mauritius, viele Sturm' er bringen muß. — Kosmas und Damian (29.) zünden die Lichter an. — Michae, mit Nord und Ost, deutet hin auf harten Frost. — Um Michaeli in der Tat, gedeiht die beste Wintersaat. — Michaeliswein — süßer Wein. — Michaeliswein, Herrenwein. — Galluswein (26. 10.) Bauernwein. — Michaeli kauft am besten Vieh. — Wenn die Zugvögel nicht ziehn um Michaeli, wirds nicht Winter vor Weinachten. — Fallen die Eichen vor Michaeli ab, steigt der Sommer früh ins Grab. — Wenns viel Eichen gibt, gibts Weihnachten viel Schnee. —

Warmer Herbst, langer Winter. — Wenn im September viel Spinnen kriechen, sie einen harten Winter riechen. — Donnerts im September noch, wird der Schnee um Weinachten hoch. — Ein Herbst, der warm und klar, ist gut fürs nächste Jahr. — September zitter bringen für's nächste Schne im März und Februar und auch ein gutes Traubenjahr. — Einer Traub und einer Geiß wirds im September nicht leicht zu heiß. — Viel Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter. — Am Septemberragen ist dem Bauer viel gelegen.



Ein Blick in den Heimkehrerabend des Neußer Bürgerrechtsvereins — Blumen für die Mädels aus der Hand des Schützenkönigs

Abwegen

Schäftsführer des Werkzeugmaschinen-Verbands am Mittwoch im Mittwochsabend. In seiner wahrnehmbar hergestellten amerikanischen Anzucht wurde Winston Churchill, der den unheimlichen umreißen nur ein- und Frankreich, die exportierten und wjetunien.

Paul G. Hoff, erbelten, den untergeben den Marshallplan-ten sie ver-



Heimattfest in alter Frische

Glehn. Schützen sind gerüstet — Rummelplatz wird gut besetzt

Glehn. Die Generalversammlungen des Glehner Schützenvereins waren ein untrügliches Barometer, in welcher Stimmung das am Samstag beginnende Volks- und Heimattfest verlaufen wird. Oberst Kallen bringt ein Regiment heraus, dem die schärfste Kritik nichts anhaben kann. Das Heimattfest hat seit je her einen ausgezeichneten Ruf im Kreis. Ihn zu mehr, ist Aufgabe der Schützen.

Die frohen Tage sind mit Liebe und Traditionstreue vorbereitet worden. Der Fackelzug mit großen Transparenten bildet den Auftakt. Die Fackelbäuer sind fleißig gewesen. Danach ist letzte Generalversammlung bei Frangen. Das Zeitladet zum Kirmesfest ein. — Sonntag treten die Schützen um 14 Uhr an, um den Oberst abzuholen. Anschließend ist Parade auf der Backstraße und Festzug durch den Ort. Abends finden Festbälle statt. — Montag nehmen die Schützen am feierlichen Hochamt teil. Danach ziehen sie zum Friedhof zur Ehrung der Gefallenen. Gegen 11 Uhr ist auf der Kirchstraße Parade vor der Gestlichkeit. Festzug und Parade sind für den Nachmittag vorgesehen wie am Sonntag. Der Abend schließt mit dem festlichen Krönungsball im Festzelt.

Der Dienstag bringt mit den letzten Umzügen und Vorbeimärschen den Ausklang. Besonders hervorzuheben ist, daß Scherfhausen, ein Ort, der etwa 450 Einwohner stark ist, sich mit vier Zügen am Fest beteiligt. Nicht nur die Schützen selbst haben sich für die Tage vorbereitet, sondern alle Hausfrauen haben sich auf das Schützenfest eingestellt.

stellt. Küche und Keller haben Großkampftage. Auch die Polizei drückt beide Augen zu und läßt alle feiern und zwar länger als sonst. Samstag ist Polizeistunde um 2 Uhr, während sie an den anderen Tagen aufgehoben ist. — Wir hoffen, daß sich auch Herr Mischke im nächsten Jahr aktiv beteiligt.

In Augsburg festgenommen
Grevenbroich. Ein Viehhändler aus Grevenbroich war seit Januar 1950 flüchtig und wurde wegen Betruges in 15 Fällen gesucht. In Augsburg konnte er nun festgenommen werden.

1000 flogen ins Erfttal

Letzte Preistour der Erfttaler Brieftauben-Reiservereinigung

Grevenbroich. Die letzte Preistour der Erfttaler Brieftauben-Reiservereinigung ging ab. Wetzlar, wo etwa 1000 Tauben gegen 11.30 Uhr in Freiheit gegeben wurden. Mit einer Fluggeschwindigkeit von über 1000 Meter in der Minute näherten sich die Preistiere dem Erfttal. In 17 Minuten waren die rund 250 Preistiere in ihren Heimatschlagen und die zu vergebenden Preise vergriffen. Die Siegerliste: Josef Hodissen, Kapellen, Wilhelm Strahmann, Gierath, Heinrich London, Grevenbroich-Orken, Peter Heckhausen, Grevenbroich, Heinrich Schiffer, Grevenbroich-Elsen, Wilhelm Schraa, Widdeshoven, Hermann Loosen, Neurath, Josef Conrads, Grevenbroich-Elsen, G. Steinfartz, Gierath, Fritz Holz, Grevenbroich-Neunhausen.

Neuer Vormund für Kreisstraßen?

Liedberg schwankt noch — 35000 DM für Schulerweiterungsbauten — Haushaltsrechnung 1949 verabschiedet

Liedberg. Schulbauprogramm und Haushaltsrechnung 1949 waren die Hauptpunkte auf der Gemeinderatssitzung in Liedberg. Bürgermeister Speck gab bekannt, daß die Regierung für die Schulerweiterung in Liedberg und Steinfort 35 000 DM bereitgestellt habe. Die Schule in Liedberg soll aufgestockt werden, während die Schule in Steinfort durch Anbau erweitert wird. — Amdirektor Tenten betonte, Architekt Goebel aus Neuß habe die Pläne entworfen; die Regierung stimme dem Anbau bzw. einer Aufstockung zu. Die Gemeinde müsse die Kosten übernehmen, die über den Betrag von 35 000 DM hinausgingen. Architekt Goebel erklärte zu dem Anbau der Schule in Steinfort, das alle Gebäude bleibe in seiner Form mit nur geringen Abweichungen erhalten. Der Umbau werde so gestaltet, daß das gesamte Gebäude sich gut der Landschaft anpasse. Ein kleiner

Dachreiter sei vorgesehen. Auf längere Sicht hinaus werde die Schule nach dem Umbau den örtlichen Bedürfnissen entsprechen. Beide Klassen der Schule werden gesonderte Kleiderablage und Gruppenzimmer erhalten. Die Heizung der Schule werde auf den anzubauenden Klassenraum erweitert. Etwa 18 000 DM würden die Kosten betragen.

Heizung für Liedberger Schule

Die Schule in Liedberg habe drei Klassenräume. Durch Aufstockung soll ein vierter großer Klassenraum geschaffen werden, der den modernen Anforderungen entspricht. Bürgermeister Speck bemerkte, daß in diesem Programm auch die Liedberger Schule eine Heizungsanlage erhalten soll. Der Gemeinderat ist damit einverstanden. Der Architekt wurde beauftragt, Kostenschätzungen einzuholen. Dem Bauausschuß wurde Vollmacht erteilt. Beschlüsse bezüglich der Schulen zu fassen. Sollten die Gesamtkosten 40 000 DM überschreiten, was nach Ansicht des Architekten nicht zu erwarten ist, muß der Gemeinderat die Genehmigung erteilen.

Einstimmig verabschiedet

Amdirektor Tenten betonte zu der Haushaltsrechnung 1949, daß der Finanzausschuß die Prüfung der Haushaltsrechnung vorgenommen habe. Sie schließt mit einem Solleinnahmehabebetrag von DM 184 809,75 und einem Sollausgabebetrag von DM 190 306,48 bei einem Fehlbetrag von DM 5 496,73 ab. Die Istbeiträge betrugen DM 194 940,94 in der Einnahme, DM 203 388,28 in der Ausgabe; der Fehlbetrag ist DM 8 447,34. Die Steuerzahler seien in diesem Haushaltsjahr ihren Pflichten recht gut nachgekommen. Der Fehlbetrag werde erst 1951 aus-

geglichen werden können. Die Haushaltsrechnung 1949 wurde einstimmig verabschiedet. Bürgermeister Speck stellte den Antrag, daß es der Gemeindevertretung vorbehalten bleiben müsse, in jedem Falle Reparaturen an Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäuden zu genehmigen, auch wenn der Etat Mittel dafür vorsehe. Die Vertretung stimmte diesem Antrag zu.

Im nächsten Punkt sollte der Rat zur Instandhaltung der Kreisstraßen innerhalb des Gemeindebezirks Stellung nehmen. Auf Steinforter Gebiet liegt eine Kreisstraße von 2,4 Kilometer Länge, während Liedberg eine Kreisstraße von 1,8 Kilometer aufzuweisen hat. Die Meinungen, ob die Gemeinde Kreisstraßen in eigene Regie übernehmen solle, waren recht verschieden. Es wurde betont, daß der Kreis pro Quadratmeter als einmalige Abfindung DM 4,— zahle. Für die Gemeinde Liedberg würde das eine Summe von DM 70 000,— ausmachen. Auf der einen Seite war man der Ansicht, daß die Kreisstraßen, wenn sie nicht von der Gemeinde übernommen werden, noch jahrelang in schlechtem Zustand liegen bleiben. Auf der anderen Seite vertrat man die Auffassung, daß diese Summe über die zukünftigen Aufgaben hinwegtäusche, die der Gemeinde mit der Übernahme dieser Straßen erwachsen. Man kam zu der Ansicht, daß die Gemeinde die Hälfte der Straßenbaukosten durch Aufnahme eines Darlehns decken will, das der Kreis dann innerhalb von vier Jahren abtragen müsse. Zur Klärung dieser Angelegenheit soll mit der Kreisverwaltung Verbindung aufgenommen werden.

Der Schiedsmann, Lehrer Hoppen und sein Stellvertreter Landwirt Schaulen wurden einstimmig wiedergewählt.

Mal oben, mal unten

Zum 30jährigen Stiftungsfest des Sportvereins Dormagen

Dormagen. In der Zeit nach dem ersten Weltkrieg schossen die Sportvereine überall wie Pilze aus dem Boden. Im Schwefelsaurebier der Farbenfabriken Bayer vorm. Friedrich Bayer in Dormagen arbeitete zu dieser Zeit ein fußballbegeisterter Chemiker, Dr. Georg Koitzsch, der schon Jahrzehnte zuvor in Düsseldorf den DSC 99 mitgetragen hatte. Er gab 1920 die Anregung zur Gründung des Dormagener Sportvereins und interessierte eine Anzahl junger Menschen für seine Idee. Nach eifrigem Werben konnte man im Herbst 1920 im Lokal Siemens (jetzt Pöfen) eine Gründungsversammlung einberufen, die Dr. Koitzsch zum Vorsitzenden, Hermann Trott zum Geschäftsführer, Walter Kuhlmann zum Kassierer, Hans Otten zum Spielwart und Viktor Richter zum Gerätewart wählte. Kurz darauf trat der Verein dem Westdeutschen Spielverband bei und wählte als seine Vereinsfarbe schwarz-weiß.

Aller Anfang ist schwer, das galt auch für den Verein. Es fehlte an einem Sportplatz, an Spielkleidung, an Bällen und schließlich an Geld. Dr. Koitzsch mußte oft in seine Tasche greifen, um dem Verein auszuhelfen. Also sprang er trotz seiner 50 Jahre oftmals in der Mannschaft als Spieler ein. Die Farbenfabriken Bayer halfen dem Verein weiter. Der erste Sportplatz, den das Werk zur Verfügung stellte, lag zwischen Dormagen und Worringen. 1922 stellte das Werk einen Platz am RWE, also an der Straße nach Hakenbroich, zur Verfügung, der vom Verein in Selbsthilfe hergerichtet wurde. In dieser Zeit wurde auch schon für leichtathletisch interessierte Mitglieder eine Laufbahn und eine Sprunggrube errichtet.

Nach der Gründerzeit blieben dem Verein Rückschläge nicht erspart. Die ersten Spiele wurden verloren. 1925/26 hatte der Verein eine erste Krise zu überwinden. Die erste Mannschaft stellte den Spielbetrieb wegen Mangel

an Spielern ein. Der Fußballbetrieb wurde dann nur noch durch die zweite Mannschaft aufrecht erhalten. Die anlaufende Kunsleidenproduktion der I. G. Farben brachte 1927 neue Spieler nach Dormagen. Sie verstärkten den Stamm der Mannschaft so, daß bereits 1929 die Gruppen- und Kreismeisterschaft des Kreises Grevenbroich-Neuß errungen und der Aufstieg in eine höhere Klasse erkämpft wurde. Die zunehmenden Erfolge brachten immer neue Zuschauer auf den neuen Sportplatz auf dem Gelände der Farbenfabriken am Höhenberg.

Diese Aufwärtsentwicklung wurde jäh durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen. 1940 mußte der Spielbetrieb eingestellt werden. Erst am 14. Juli 1945 wurde das erste Spiel gegen den Nachbarverein FC 1911, Zons, ausgetragen. Das Spieljahr 1949/50 wurde das bisher erfolgreichste. In ihm errang die Mannschaft die Meisterschaft der Bezirksklasse und stieg damit in die höchste Amateurliga, in die Landesliga, auf.

den Erfolge brachten immer neue Zuschauer auf den neuen Sportplatz auf dem Gelände der Farbenfabriken am Höhenberg.

Diese Aufwärtsentwicklung wurde jäh durch den zweiten Weltkrieg unterbrochen. 1940 mußte der Spielbetrieb eingestellt werden. Erst am 14. Juli 1945 wurde das erste Spiel gegen den Nachbarverein FC 1911, Zons, ausgetragen. Das Spieljahr 1949/50 wurde das bisher erfolgreichste. In ihm errang die Mannschaft die Meisterschaft der Bezirksklasse und stieg damit in die höchste Amateurliga, in die Landesliga, auf.

Dormagen in einem Blick

Volkszählung 1950 — Zentrale im Rathaus

Dormagen. Die Zählerdienststelle anlässlich der Volkszählung 1950 ist für den Amtsbezirk Dormagen im Rathaus, Zimmer 25 (I. Stock), untergebracht.

Badeanstalt wird wieder eröffnet

Dormagen. Die Badeanstalt der Gemeinde Dormagen in der Langemarckstraße wird nach mehrmonatiger Schließung am Freitag, dem 1. September, wieder eröffnet. Badelagel sind freitags für Damen und sonntags für Herren. Ein Wannenbad kostet 0,50 DM, ein Brausebad 0,30. Die Badeanstalt der Gemeinde Dormagen hat, einmal wegen des peinlich sauberen Badebetriebs, zum anderen wegen der niedrigen Benutzungspreise, immer mehr Zuspruch erfahren. Es ist zu wünschen, daß auch nach der Wiedereröffnung immer mehr Einwohner von der Bademöglichkeit Gebrauch machen.

Blasorchester in Dormagen

Dormagen. Seit einigen Tagen besteht in Dormagen ein 15 Mann starkes Blasorchester, das nun für Umzüge und Festlichkeiten zur Verfügung steht. Der Leiter, Lambert Greven, hat leider noch Schwierigkeiten mit der Nachwuchsfrage des Orchesters.

Neuer Raum fürs DRK

Dormagen. Das Deutsche Rote Kreuz hat einen Raum in der Berufsschule in Dormagen zur Verfügung gestellt bekommen. Tagungen und Lehrgänge können nun hier abgehalten werden.

Außenanstrich durch Feuerwehr

Dormagen. Die Berufsschule hat einen neuen freundlichen Außenanstrich erhalten. Der Anstrich des Dachfirstes gestaltete sich schwierig, und guter Rat war teuer. Die Feuerwehr bewies aber, daß sie in allen Lagen hilfsbereit ist, und stellte ihren Leiterwagen zur Verfügung. Die Anstreicher konnten so auf der ausgefahrenen Feuerleiter in luftiger Höhe ihres Amtes walten.

Auch Wege haben ihr Schicksal

Dormagen. Der frühere „Dormagener Weg“, der die Ortschaften Dormagen und Delhoven

verbund, ist bei der Umlegung fortgefallen. Stattdessen wurde die vom Stein-Strasse bis zur Bahnlinie verlängert und über der Bahnlinie hinaus bis zur Gemeindegrenze durch einen neuen breiten Wirtschaftsweg ersetzt. Später soll bei der Umlegung in der Gemeinde Hakenbroich dieser Hauptwirtschaftsweg bis Delhoven durchgeführt werden. Die Arbeitskolonne der Teilnehmergemeinschaft der Umlegung Dormagen hat für diesen Weg einen neuen Bahnübergang gebaut. Nun ist dieser Teil Ackerparzellen wirtschaftlich besser aufgeschlossen. Der fortschreitenden Motorisierung der Landwirtschaft muß durch ein gut befestigtes Wirtschaftswegnetz Rechnung getragen werden.

Bänke auf dem Rheindamm

Dormagen. Endlich ist es soweit. Am vergangenen Sonntagabend wurden die ersten Bänke auf dem Rheindamm aufgestellt. Bereits am ersten Tage und vor allem aber am Sonntag mußte man Glück haben, wenn man noch ein Plätzchen haben wollte. Von den Ruhebänken aus genießt man einen schönen Ausblick auf den Rhein und die niederheinische Landschaft. Da es sich hier um den einzigen Spazierweg der Dormagener Bevölkerung handelt, wird die Aufstellung von Bänken allgemein begrüßt.

Urabstimmung bei der Post

Dormagen. Die vom Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft organisierte Urabstimmung über Proteste gegen die 60/ige Gehaltskürzung der Postbediensteten ergab in Dormagen 85,7% Ja-Stimmen.

Kaminbrand in Dormagen

Dormagen. Vor einigen Tagen wurden die Dormagener in der Mittagszeit durch die Brand sirene gestört. Am Ende der Kölner Straße hatte sich in einem Haus ein Kaminbrand entwickelt. Drei Minuten nach Alarm konnte die Freiwillige Feuerwehr Dormagen bereits mit den Löscharbeiten beginnen und durch schnelle Beseitigung des Brandherdes weiteren Schaden verhüten.

Altes Fleisch bleibt lange frisch

Sensationelle Entdeckung auf dem Gebiet der Lebensmittelkonservierung

Grevenbroich. Die Verwendung von Antibiotika zur Konservierung von Nahrungsmitteln stellt eine umwälzende Entdeckung auf diesem Gebiet dar. Diese bisher nur in der Medizin verwandten Bakterienvernichter sind wahrnehmbar in der Lage, die Konservierung von Früchten, Gemüse und Fleisch zu vereinfachen und zu beschleunigen. In einem Forschungslaboratorium entdeckte man das Antibiotikum „Subtilin“, das der Konservierungsindustrie ganz neue Möglichkeiten bietet. Es ist leicht verdaulich und wird vom Körper nicht aufgespeichert. Andere Antibiotika, mit denen man Konservierungsversuche in kleinerem Rahmen anstellte, sind Aureomycin, Chloromycetin und Lupolon.

Subtilin tötet Schimmelpilze und andere Nahrungsbakterien, darunter auch den berüchtigten Erreger der Fleischvergiftung (Botulismus) ab. Bei Verwendung von Antibiotika benötigt man nur kurze Erhitzungszeiten für die Konservierung. Nach Ansicht der Wissenschaftler tötet Subtilin die hitzefesten Bakterien, während umgekehrt Bakterien, die gegen Antibiotika immun sind, durch die Hitze zerstört werden. — Gemüse, das mit Subtilin eingemacht und 5 bis 15 Minuten bei 100 Grad Celsius erhitzt wurde, hielt sich bis zu 8 Monaten und noch länger. Geschmack und Qualität der Nahrungsmittel waren infolge der geringeren Erhitzung wesentlich besser. Blumenkohl und Rosenkohl z. B. verlieren bei dieser neuen Konservierungsmethode nichts an Gehalt und Geschmack.

Subtilin kann nach Ansicht von Wissenschaftlern bei der Nahrungsmittelkonservierung vielfältige Verwendung finden. Da man nur sehr geringe Mengen benötigt, beeinträchtigt es den Geschmack der Speisen überhaupt nicht und kann deshalb auch zur Konservierung von Milch und Fleisch verwendet werden. Subtilin läßt sich voraussichtlich auch bei vorgekochten, tief-

gekühlten Gerichten anwenden, um Organismen abzutöten, die sich sonst leicht während des Auftauens der Speisen entwickeln könnten. Subtilin wird bereits von ausländischen Konservfabriken in größerem Rahmen praktisch erprobt. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß Subtilin später auch den Hausfrauen beim Einkochen behilflich sein wird. Bis zur Freigabe dieses Mittels zum allgemeinen Gebrauch werden allerdings noch ausgedehnte Forschungsarbeiten nötig sein.

Ertisiedlungsgenossenschaft aktiv

Gustorf. Die Ertisiedlungsgenossenschaft wird im Herbst mit dem Bau von 30 Wohnungen beginnen. Auf dem Hamm — das ist das Gelände hinter der bereits bestehenden Siedlung in Gindorf — verfügt die Ertisiedlungsgenossenschaft über eigenes Gelände.

Siedlergemeinschaft Jüchen gegründet

Mitglieder danken Amdirektor Allwicher für seine Hilfe

Jüchen. Die Siedlergemeinschaft Jüchen des Deutschen Siedlerbundes hielt im Lokale Mostert ihre Gründungsversammlung ab. Der bisherige Ortsgemeinschaftsleiter Peter Nüchter eröffnete die Versammlung und begrüßte u. a. den Vertreter des Deutschen Siedlerbundes Weiß aus Krefeld und den Kreisgruppenvorsitzenden und Amdirektor Allwicher. Der Vertreter des Deutschen Siedlerbundes, Weiß, legte alsdann in einem ausführlichen Referat Art und Verfahren bei Siedlungsvorhaben klar und wies die Siedler auf ihre Pflichten hin. Amdirektor Allwicher gab den Anwesenden bekannt, wie weit die Vorarbeiten gediehen sind; die Vermessungen des Siedlungsgeländes seien im Gange. Er habe, was möglich sei, getan, um die Siedlungsan gelegenheit zu beschleunigen. Die Siedler sprachen Amdirektor Allwicher ihren Dank für

seine außerordentliche Tätigkeit aus. — Um die organisatorischen Fragen in Angriff nehmen zu können, wurde ein Vorstand gewählt. 1. Vorsitzender Joseph Gerzert, 2. Vorsitzender Ernst Reh, Kassierer Peter Vautz, Schriftführer Erich Schubert, Fachberater Willy Schwartz.

„Onger Onges“ hielt die Spitze
Jüchen. Im Lokal Steinbach wurde unter vier Kegeln ein Pokal ausgekegelt. Es war auf drei Bilder zu werfen, und zwar, volle neun, um die Ecke und schräge sechs. Als Sieger aus dem Kampf ging der beim „Pömpchen“ stationierte Verein „Onger Onges“ hervor. Jedes Mitglied hatte 30 Kugeln auf die genannten Bilder zu werfen. Der Siegerklub warf die stättliche Zahl von 1410 Holz. Den 2. Preis (Plakette) holte sich der Klub „Alles wackelt“, Jüchen, und den 3. Preis (Plakette) errang der Verein „Oem de Eck“ Kelzenberg.

Noch zwölf Siedlungshäuser dazu

Frimmersdorf. Vor einigen Tagen berichtete die NGZ über das rasche Vorwärtsschreiten der Arbeiten an der neuen Siedlung. Wie die NGZ erfährt, soll noch in diesem Jahr mit dem Bau weiterer 12 Siedlungshäuser begonnen werden. Am Ortsausgang in Richtung Neunhausen wurde mit dem Bau von Volkswohnungen begonnen. Zunächst werden im ersten Abschnitt sechs Häuser errichtet, die zwölf Wohnungen enthalten. Frimmersdorf rückt der Wohnungsnot gewaltig zu Leibe.

Der Tintenkrieg

Bund der Steuerzahler nimmt Stellung
Die Wirtschaft wird nicht nur durch die Steuerzahlungen belastet, sondern durch überhöhten Anforderungen der Bürokratie auch noch zu einem unverantwortlichen Arbeitsaufwand gezwungen, der größtenteils Leerlauf bedeutet.

Was soll man z. B. dazu sagen, wenn eine Außenhandelsfirma für 72 Partien, die sie in zwei Ladungen nach Südamerika verschickt hat, sage und schreibe 1293 Unterschriften auf den verschiedenen Formularen, Konsulatsakten und Policen leisten muß? Den Löwenanteil an dieser horrenden Summe haben die 504 Unterschriften auf den jeweils siebenfachen Fakturen sowie die 432 Namenszüge auf den je sechsfachen Ausfuhrerklärungen!

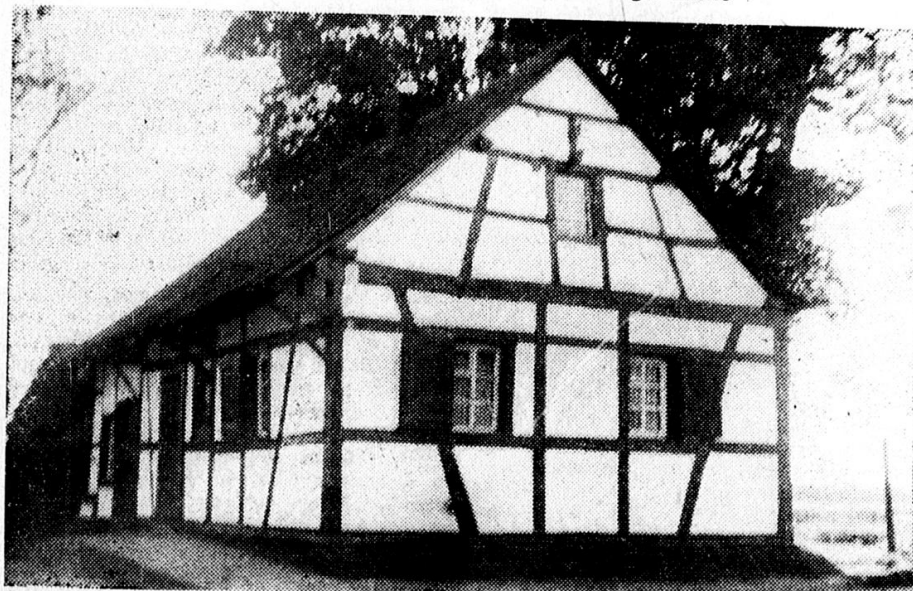
Die Kritiker erinnern ganz richtig an das Beharrungsvermögen, das sowohl solche Formulare besitzen wie diejenigen, die sie verworfen und registriert.

Man kann sich leicht ausrechnen, wieviel Zeit, Arbeitskraft und Papier hier durch eine straffe Rationalisierung dem Steuerzahler erspart werden könnte.

Der Bund der Steuerzahler sieht hier große Einsparungsmöglichkeiten zum Nutzen der Wirtschaft.

Zeuge der Vergangenheit

Augenschmaus und Denkmal der Heimatgeschichte



Widdeshoven. In fruchtbarem, flachwelligen Gelände — zu beiden Seiten des Gilbaches — liegt in schützender Mulde, hinter Pappeln und Obstbäumen halb versteckt die schlichte aber romantische Ortschaft Widdeshoven. Welch prächtiges Bild des Dorfriedens bietet uns das erste, rechtsliegende Haus im Schatten einer prächtigen Linde! Es verdient einmal hier betrachtet zu werden. Dieses Haus ist ein Kleinod heimatlischer Schönheit, wie es wohl nur der ermessene kann, der dort aufgewachsen ist und sich noch an die Zeit der Petroleumlampe erinnert. — Dieses farbenprächtige, in Fachwerk errichtete Haus, wie die meisten des Dorfes, würde in der

Stadt nicht wirken, wohl aber als ein Stück der gleichartig umbauten Dorfstraße. Die Giebel- und Längsseite hat der Eigentümer frisch streichen lassen. Kräftig hebt die schwarze Farbe die bald rechtwinkelige, bald schräge Balkenkreuzung des Fachwerkes hervor und läßt vom geteerten Haussockel die gekalkte Wandfüllung, die frischgrünen Fensterläden und die roten Geranien wirksam hervortreten. Diese Art verträumter Idylle in der Nähe moderner Straßen und Bauten ist ein Augenschmaus. Und nicht nur das: diese Zeugen alter Zeit sind von heimatgeschichtlichem Wert.

Wohl Besuche York M Cadillac lich vor ty-Onen exklusiv Amerika berühmten Al im Fond Don An elegante mann at ternational und Ten und ver daß er sein „Harold“ besten Fi zherhand Schütter die Tr Terrasse Hauses i Hills h „un ihn Big Un wahr, da zogs und ist, und wurde, a Cola-Faß Historische kunst sei Wörthchen Titel, so seines ita Domin Loben ein Jahren st lien stam aus der C mit den bestid Feuerwa gelegentl um die e ländischer Straßen se sin, zu fa weils bez in jedem Preis bek keball- c wurde; ur täglich dur auszufinde 5 Cents s diese Zeit lcheidenst Mangelers Als in italienisch war damit Chikagoer Sanborn Wunsch de kann und Filmprobe bes Jahr l weille, ehe der 20h G Dor d Seilher schäftigst/ ersichtlich Abenteuer liche Fahi dung dur die W machen ihr rikanische geladenes, thien der Vir schen Deutschland der 20th C

Der langj hatte der A Geuß rohe gar nicht be Filmstar. Sc Warum sol sie, „Haben einer Brille

Alois Ser wohlfeile die Erfindu mit dem l eine chemis dung anwa einer statti Alle Nebas biets, sow denen Photu finden und reichlich ap nialen Man in München Der Stein fahren. Be gabe von d genen Zeich meist eine kohlensäure beruht auf Stellen keir ser annehm fen sein. Ei zeichnung, l besteht au und Kienru setzt es sich men, jerd um die Zei mit Wasser Selterssäu tet die Druc tigen Subst n — diese e zu diesem derer, so da faden, die Schabkunst thographie, gebien in fuhren, auf einzugehen, der neunzig erfundene A



Heimat - nah und fern

Gewerkschaft und Studenten

Köln. Einen „Bundesplan deutschen Jugendwerk“ kündigte auf dem ersten deutschen Studententag nach dem Kriege ein Sprecher des Bundesinnenministeriums am Mittwoch in Köln an. Ziel des Planes sei es, den akuten Mangel an Studenten zu beseitigen. Der Sprecher betonte in diesem Zusammenhang die Bereitwilligkeit des Bundesinnenministeriums für die Errichtung eines Hauses, in dem Studenten regelmäßig mit der Gewerkschaftsjugend über den Aufbau des Staatsmechanismus der Bundesrepublik diskutieren könnten. Dabei werde vor allem eine enge Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaften und Studenten angestrebt. Der Sprecher stellte abschließend fest, daß durch diese Maßnahme keinesfalls eine Beeinflussung der Jugend wieder zu einer Staatsjugend erfolgen soll.

Mit der Elektrischen nach Holland?

Duisburg. Der Verkehrsverband Nordwest-Niederrhein hat bei den zuständigen Stellen eine Erweiterung des Elektrifizierungsprogramms der Bundesbahn angeregt, um einen Anschluß an das bereits elektrifizierte Eisenbahnnetz Hollands zu gewinnen. Hierdurch

Terminkalender

Wuppertal. Zum vierten Male veranstaltet der Wuppertaler „Bund“, eine Gesellschaft zur geistigen Erneuerung, in Wuppertal-Beyenburg Gespräche, an denen sich bekannte deutsche und ausländische Wissenschaftler beteiligen. Das Hauptthema heißt in diesem Jahr: „Fragen der modernen Anthropologie“. Die Beyenburger Gespräche, an denen auch ein bekannter spanischer Psychiater teilnimmt, beginnen am 13. September.

Bielefeld. Die Grabbe-Gesellschaft in Detmold veranstaltet am 5. September ihre Jahreshauptversammlung. Als Jahreshauptversammlung bringt die Gesellschaft die bisher unveröffentlichte Urfassung von Grabbes „Aschenbrödel“ heraus.

Düsseldorf. Der 3. deutsche Technikertag der DAG Hauptberufungsgruppe technische Angestellte und Beamte findet am 16. und 17. September 1950 in Braunschweig statt. Die Delegierten aus allen Ländern der Bundesrepublik und Westberlin vertreten rund 34 000 Ingenieure und Techniker. Nach einer Mitteilung des DAG-Präsidenten, Nordrhein-Westfalen sollen auf der Tagung die Forderungen der technischen Angestellten und Beamten auf beruflichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet der Öffentlichkeit und den staatlichen Stellen nahegebracht werden.

Hansi bekam einen Gestellungsbefehl

Lüneburg. Die kürzlich bekanntgewordene Weigerung des Lüneburger Standesbeamten, ein neugeborenes Mädchen auf den Namen „Gerti“ in das Geburtsregister einzutragen, weil dieser Name das Geschlecht des Kindes nicht erkennen lasse, hat jetzt einen neuen Verlauf genommen. Das Gutachten der Gesellschaft für deutsche Sprache, wonach der Standesbeamte richtig handelte, hat der Vater des Kindes beim Amtsgericht beantragt, den Standesbeamten anzuweisen, die Eintragung seiner Tochter auf den Namen „Gerti“ vorzunehmen.

Der Stadtverwaltung Lüneburg ist inzwischen ein Schreiben eines Pfarrers aus Nordrhine-Westfalen zugegangen, der den Namen „Gerti“ ebenfalls ablehnt. In dem Brief heißt es unter anderem, daß ein Mädchen namens „Hansi“ während des Krieges einen Gestellungsbefehl zur Wehrmacht erhalten habe. Es sollte also im Interesse der Eltern liegen, solche Mißverständnisse von vornherein auszuschließen.

Das sonderbare Pflzericht

Mühlhof/Oberbayern. Eine Mühlhofer Familie ließ sich am Mittwoch ein Pilzgericht schmecken. Auch die Hauskatze bekam ihren Teil. Nachher fiel der Blick der Hausfrau zu

soll für den internationalen Eisenbahnverkehr eine durchgehend elektrisch betriebene Nordsüd-Verbindung zugänglich geschaffen werden. Weiter hat der Verband vorgeschlagen, die Strecken Oberhausen-Wesel-Emmerich und Duisburg-Moers in den Ruhr-schnellverkehr einzuschalten.

Enttäuschung für die Jäger

Lüneburg. Sämtliche Jagdreviere im Umkreis von Lüneburg, dem Standort der belgischen Besatzungsgruppen, wurden für diese beschlagnahmt. Damit gehen 27 Reviere mit einem Gesamtumfang von ungefähr 50 000 Morgen den deutschen Jägern verloren. Die durch Schwarzwild in diesen Revieren angebrachten Schäden betrugen in den letzten Jahren durchschnittlich rund 100 000 DM, obwohl in einem Jahr 300 Wildschweine erlegt wurden.

Guten Tag, „Tuffi“

Gelsenkirchen. Der kürzlich durch seinen Sprung in die Wupper bekannt gewordene Elefant „Tuffi“ konnte bei einem Gastspiel des Zirkus Althoff in Gelsenkirchen mit einem Schicksalgefühlen Wiedersehen feiern. Im Gelsenkirchener Zoo wurde er am Dienstag mit dem Elefanten „Birna“ zusammengeführt, mit dem er gemeinsam nach Indien nach Europa transportiert worden war. Beide Elefanten erkannten sich sofort und tauschten einen herzlichen „Rüsseldruck“ aus.

Heilbehandlung seelisch orientiert

Berleburg. Der Vorsitzende des Evangelischen Hilfsvereins von Deutschland, Präses D. Koch, eröffnete am Mittwoch in Berleburg eine nach neuesten medizinischen Erfahrungen und Erkenntnissen erbaute und ausgestattete Klinik für psychosomatische Medizin. Der leitende Arzt, Dr. Wüst, betonte in einer einleitenden Schilderung der angewandten Methodik des Hauses, daß die Psychoanalyse als naturwissenschaftliche Theorie und als praktische Methode der Krankenbehandlung in ihrer Brauchbarkeit längst bewiesen sei. Ihr Anspruch, als Allheilmittel zu gelten, bestehe allerdings nicht zu Recht. Zur Zeit sei sie auch gefährdet, da sie vielfach in unüberlegte Hände gekommen sei und Zweck der neuen Klinik sei, die seelischen mit den zur Zeit üblichen körperlich orientierten Behandlungsmethoden zu kombinieren.

1021 Kinder verloren ihr Elternhaus

Duisburg. 1021 minderjährige Kinder verloren im Jahre 1949 in Duisburg durch die Scheidungen ihr Elternhaus. Nach einem jetzt

füllig auf die Katze, die unter dem Tisch jämmerlich sich und sich dem Boden herumwälzte. Alle durchdrückte der Gedanke an eine Pilzvergiftung. Schon spürte Papa ein Rummern in seinem Magen und Mama bemerkte plötzlich heftiges Leibesbedürfnis. Sofort ordnete der Hausherr an, daß sich die ganze Familie in das Krankenhaus begeben, wo die Mägen ausgespült wurden. Erleichtert kehrte man nach Hause zurück, glücklich über die Katze, die eine Familienkatastrophe verhindert. Als die Tür geöffnet wurde, entdeckte man die Katze die winzige Kätzchen beleckte, die gerade das Licht der Welt erblickt hatten.

Sie fanden keinen Herrn

Langenfeld. Zu einem wahren Fahrradarsenal hat sich das Fundbüro der Stadt Langenfeld bei Düsseldorf entwickelt. Nicht weniger als vierzehn Fahrräder sind dort als gefunden eingetragene und warten umsonst auf ihre alten Besitzer. Auch sonst zeigt das Langenfelder Fundbüro überraschende Reichtümer: sieben Geldbörsen finden nicht mehr zu ihrem Herrn zurück, ein roter Kinderschlitten liegt einsam und sogar drei silberne Eheringe sitzen der das Fußvolk auf den Fundbüroregalen geraten.

Schade lief über 3000 m auf und davon

Nach ausgezeichnetem Rennen belegt Dimmig hinter Sallen und Bona in 1:58,8 den 3. Platz. Trotz Wochentag hatte das nationale Abendsportfest des DSC 99, mit 3000 Zuschauern einen ausgezeichneten Zuspruch gefunden. Dies läßt die Vermutung zu, daß weitere Veranstaltungen, wie das am gestrigen Abend entfallene Leichtathleten am Start sind. Dem Veranstalter darf bescheinigt werden, daß er es verstanden hat, auf seiner wieder schön hergerichteten Anlage ein Programm abgewickelt zu haben, das alle Zuschauer restlos begeistert haben dürfte. Wenn auch einige deutsche Meister nicht erschienen und damit einer Revanche aus dem Wege gingen, so fiel dieses bei der Fülle der Teilnehmer kaum ins Gewicht.

Zu den einzelnen Disziplinen wäre zu sagen, daß es dem deutschen Meister Zandt (Stuttgart) gelang, in einem packenden Rennen Geister (Krefeld) über 200 m in 22 Sek. niederzulegen, wogegen im 100-m-Lauf Zandt und Fischer (Krefeld) in 10,8 Sek. im toten Rennen einkamen. Im 400-m-Lauf war Geister (Krefeld) leider nicht am Start. Im spannenden Brust-an-Brust-Kampf konnte der hier startende Ulzheimer (Frankfurt) Steines (Koblenz) in 49,6 Sek. auf den zweiten Platz verwiesen. Ueber 800 m führte der Neudorfer Dimmig vom Start weg bis 80 m vor dem Ziel in flotter Fahrt. Nun gingen Sallen (Hörde) und Bonah (Bremen) zum Angriff über und zerrissen in dieser Reihenfolge vor Dimmig das Zielband. Hätte Dimmig auf den letzten Metern noch etwas zusetzen gehabt, wäre dieses Rennen nicht verloren gegangen. Der 1500-m-Lauf war eine sichere Sache der Oberhausener Mittelstreckler. Höwener siegte vor seinem Klubkameraden Grünfelder in 4:02,2. Ein wunderschönes Rennen lief Schade (TV Barmen) über 3000 m. Unwiderstehlich lief dieser Klassenmann dem Feld davon und siegte unangefochten in 8:30,3 vor Klompken, Oberhausen. Ausgezeichnete Sport brachten die Staffellwettkämpfe. In der 4 x 100-m-Staffel gab es ein packendes Rennen zwischen Preußen Krefeld und Stuttgarter Kickers. Diesmal waren

die Seidenstädter stärker und siegten in 42,4 während über 4 x 400 Krefeld 10, alle Bewerber in 3:22,4 hinter sich lassen konnte. Weitere Ergebnisse: Männer: Hochsprung: Theilmann (Frankfurt) 1,85 m; Weitsprung: Klinkhammer (Düsseldorf) 6,51 m; Kugel: Bonnen (Viersen) 14,10 m; Hammer: (Frankfurt) 63,56; Diskus: Markhammer (Stuttgart) 46,33; 3 x 1000 m-Staffel: 1. Werder Bremen 15:22, 110 m Hürden: 1. Theilmann (Frankfurt) 15,2; Frauen: 100 m: 1. Sander-Domagalla (Dinslaken) 12,3; 80 m Hürden: 1. Sander-Domagalla (Dinslaken) 11,7; Weitsprung: 1. Schmitz (Hörde) 5,22 m; Hochsprung: 1. Beikemann (Opladen) 1,50; Speer: 1. Müller (Koblenz) 42,21.

Zum Abschluß der Veranstaltung lief eine 4 x 100 m Nationalstaffel in der Besetzung: Fischer (Krefeld), Sturm (Ludwigshafen), Zandt (Stuttgart), Salmer (Düsseldorf) gegen eine komb. Staffel und die Hammer Spielvereinigung und siegte unangefochten in 42,7, wobei zu bemerken ist, daß infolge der hereinbrechenden Dunkelheit, die Läufer nur noch schemenhaft zu erkennen waren.

Gyselinck gewinnt Deutschlandrundfahrt

Letzte Etappe ohne Überraschungen — Pannemüller Zweiter im Gesamtklassement

Hannover (sid). Wie erwartet, konnte auch die letzte der 17 Etappen dem Belgier Roger Gyselinck den Gesamtsieg in der ersten internationalen Deutschlandrundfahrt nach dem Kriege nicht nehmen. Alle Fahrer, die im Gesamtklassement vorne lagen, bewachten sich auf der nicht allzu schweren Abschlussetappe über 163,7 km von Einbeck nach Hannover derart, daß kein Ausreißversuch gelang. Der Tagessieg fiel an den Franzosen Deledda, der im Endspurt nach 4:42:30 Std. gegen Weimer, Schulte, Zöll, Theissen und Aeschlimann erfolgreich blieb.

Niedersachsens Ministerpräsident Hinrich

Die KTA bringt es an den Tag

Vom Einbruch bis zum Tablettenmord - Aus der Arbeit der Kriminaltechnischen Anstalt

„Fahndung! Wegen Raubmord wird gesucht der abgebildete Szary Szenon, geb. 26. Juni 1917 in Sosnowice, Polen.“ — Vor den großen Schaukästen des Polizeihauses drängen sich die Leser. Zahlreiche Plakate in allen Farben leuchten ihnen entgegen. Morde und Raubmorde in allen Variationen werden hier angeprangert. Und dabei schält sich vor allem die eine Tatsache heraus, daß die Kapitalverbrechen, früher meist „Vorrecht“ der großen Städte, heute überwiegend auf dem Lande verübt werden. Grund dafür ist vor allem die hohe Kriminalität unter den sogenannten DP's, den Ost- und Südost-Ausländern, die in großer Zahl in exterritorialen Lagern heute noch in Deutschland leben und die diese Sonderstellung teilweise gründlich auszunutzen — zu Schmuggel, Diebstahl, Raub und Schlimmerem.

Was geschieht nun, um der Unsicherheit auf dem Lande entgegenzuwirken? Die Polizei hat mit steigendem Erfolg die Aufklärung der zahlreichen Untaten der letzten Jahre betrieben. Ein unschätzbare Helfer ist ihr dabei die früher in Berlin, heute in Hamburg arbeitende „Kriminal-Technische Anstalt“ (KTA). Die Ergebnisse der Arbeit, die auf wissenschaftlichen Prüfungsmethoden beruhen, sind in der Tat erstaunlich. Hierfür einige Beispiele:

Kapitalverbrechen werden meist mit Schußwaffen ausgeführt. Auch hier leistet die KTA unentbehrliche Hilfe. Kürzlich konnte sie, die auf Antrag für alle deutschen Zonen arbeitet, aufklären, daß ein Mord bei Singen, einer bei Kassel und einer in Oberbayern mit derselben Pistole ausgeführt waren. Es kommt also auch nur ein und derselbe Täter in Frage. So werden größere Zusammenhänge aufgedeckt und damit die Ermittlungen sehr gefördert.

Tabletten und ihre Wirkung

Die vielfach vorhandene grobe Vertrauensseligkeit erleichtert vielen Verbrechen ihr

Handwerk. So wurde — einer von vielen Fällen — vor einiger Zeit eine niedersächsische Bauernfamilie von zwei Männern um Nachtquartier gebeten. Der Bauer hatte keine Bedenken. Zufällig war er wie auch seine Frau stark erkältet, aber die lieben Gäste wußten Rat; Bauersmann und Bauersfrau schluckten heftig zwei „sofort wirkende Tabletten“. Die Wirkung trat in tiefen Schlaf verfielen. Als die Gäste am anderen Tage erwachten, hatten die hilfsbereiten Besucher sie um ihre sämtlichen Speck-, Fleisch- und Fettvorräte erleichtert. Die Bauersleute fühlten sich während des folgenden Tages übel, so daß der Verdacht eines Vergiftungsverbrechens auftauchte. Doch konnte die KTA durch Untersuchung der in einem Wasserglas zurückgebliebenen Reste feststellen, daß es sich nur um ein starkes, aber nicht gefährliches Schlafmittel gehandelt hatte.

Die „Sprechende“ Säge

Eines Morgens entdeckte ein Bauer, daß in der Nacht die beiden großen wertvollen Birnbäume vor seinem Hause umgesägt worden waren. Auch im Garten lagen sämtliche Obstbäume am Boden. Lange mühte sich die Polizei vergebens um den Täter. Aus der ganzen Umgegend wurden die Beile, Äxte und Sägen zur KTA gebracht, aber keines der Werkzeuge zeigte die verdächtigen Spuren. Endlich erinnerte man sich eines früheren Untermeisters, der dem Bauern Streit bekommen hatte — und siehe da, er war's! Seine Säge verriet ihn. Einer, der ganz schlau sein wollte, hatte sein Beil abgeschliffen, nachdem er vorher einen jungen Ahornbestand auf einer Baumschule um-

gelegt und als Gartenzaun verwendet hatte. Aber auch ihn überführte die KTA — wie, das möge ihr Geheimnis bleiben. Man soll nicht zuviel aus der Schule plaudern.

Ein verdächtiger Eidgenosse

Auf der Suche nach Verdächtigen für einen großen Kaffeeschmuggel fiel der Polizei auch ein Mann in die Hände, der sich mit viel Spektakel als „Schweizer Bürger“ aufspielte. Tatsächlich besaß er einen Paß, der ihn als Eidgenossen auswies. Alles schien in Ordnung; das aber auch unter den Eidgenossen Leute gibt, deren Tätigkeit das Licht scheut, sah sich der Beamte die Sache genauer an. Der Paß war reichlich alt, Ausstellungsdatum 1932, und sah ziemlich zerfetzt aus. Immerhin — schon wollte der Beamte das Papier zurückgeben, da fiel ihm im letzten Moment irgendeine Kleinigkeit daran auf. Polizisten haben manchmal so etwas wie einen sechsten Sinn. Ein prüfender Blick auf den „Eidgenossen“, der allzu entrüstet seine Unschuld beteuerte, dann lud der Beamte ihn ein: „Kommen Sie doch mal mit!“

Die Ahnung des Polizisten hatte nicht getrogen: Der Paß war falsch! Eine mit wissenschaftlicher Genauigkeit von der KTA geführte Untersuchung ergab, daß das eidgenössische Papier mit einer Schreibmaschine ausgefüllt war, deren Typen es im Jahre 1932 noch gar nicht gegeben hat. Man hielt also den angeblichen Schweizer fest, und bald ergaben weitere Nachforschungen, daß hier ein ganz großer Vogel, ein „internationaler“, ein von der Polizei vieler Länder gesuchter Gauner ins Netz gegangen war.

Ob Schmuggel oder Mord, ob Notenfälschung oder Paßvergehen — es gibt keine Art von Missetat, die nicht in der „Kriminal-Technischen Anstalt“ untersucht und meist auch ganz oder teilweise aufgeklärt wird. Mancher Übeltäter wäre sicher froh, wenn er vor seinem Sündenfall gewußt hätte, daß es hier so etwas wie ein Auge Gottes auf Erden gibt, das in die geheimsten Hintergründe hineinsieht. Wie eine unsichtbare, aber höchst gründliche Sonne ist die KTA — eine Sonne, die es an den Tag bringt. H. B.

Hoher Beamter muß 1000 Mark zahlen

Bielefeld. Die dritte Bielefelder Strafkammer verurteilte am Mittwoch den ehemaligen Generaldirektor der Hauptverwaltung Straßen im vereinigten Wirtschaftsgebiet, Dr. Gerhard Schulz-Wittuhn, wegen eines Betrugs in Höhe von 1000 Mark zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Der Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Professor Dr. Frohne, zu 400 DM Geldstrafe, ersatzweise vier Wochen Gefängnis, und wegen einer Nachrede in Tateinheit mit leichtfertiger falscher Anschuldigung zu 600 DM Geldstrafe, ersatzweise sechs Wochen Gefängnis.

Der Staatssekretär Professor Frohne wurde außerdem dem Befugnis zugesprochen, den erkennen den Teil des Urteils binnen zwei Monaten nach Rechtskraft in der „Welt“ und in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zu veröffentlichen. Der Strafantrag gegen Schulz-Wittuhn, der von Bundesverkehrsminister Seeborn gestellt wurde, lautete auf verleumderische Beleidigung und wissenschaftlich falsche Anschuldigungen.

Schwarzer Tag für Schwarzbrenner

Werl. Die Kriminalpolizei hat in diesen Tagen in Zusammenarbeit mit der Zollfahndungsstelle im Bezirk Werl eine größere Schwarzbrennerei ausgehoben, die mit neuzeitlichen Anlagen ausgerüstet war. Man fand noch zwei Fässer mit Alkohol vor, die beschlagnahmt wurden.

Kinder als Schrotthunde

Gelsenkirchen. Die Essener Strafkammer hat am Dienstag in Gelsenkirchen drei Erwachsene zu vier bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten eine Gruppe von zehn- bis vierzehnjährigen Kindern angestiftet, aus den Bremsvorrichtungen von etwa hundert Eisenbahnwagen Messingteile auszubauen. Die entwendeten Teile wurden an Schrotthändler verkauft. Einen Teil des Erlöses mußten die Kinder an die Erwachsenen abliefern.

Kind verbrannte an seinem Geburtstag

Melsungen. Bei dem Versuch, ihre Geburtstagskerzen anzuzünden, verbrannte am Mittwoch die dreijährige Hannelore Klemens aus Schwarzenberg bei Melsungen. Das kleine Geburtstagskind hatte die kurze Abwesenheit der im Stall beschäftigten Mutter benutzt, um sich die im Schrank verwahrten Streichhölzer zu verschaffen. Als es die Geburtstagskerzen anzündete, fing das Kleid Feuer. Die Hilfe der Mutter und die ärztlichen Bemühungen im Melsunger Krankenhaus konnten das Kind nicht mehr retten.

Auf nach Amerika

Frankfurt. Am kommenden Sonntag wird eine weitere Gruppe von etwa 350 Studenten von Frankfurt aus die Reise nach den Vereinigten Staaten antreten, um an amerikanischen Hochschulen und Universitäten zu studieren. Dies gab am Mittwoch die Austauschabteilung im Amt für öffentliche Angelegenheiten bei den alliierten Hochkommission bekannt. Die Teilnehmer kommen aus allen Teilen Westdeutschlands und Westberlins. Sie werden am Sonntag in einem Sonderzug nach Cannes abreisen und dort an Bord der „Argentina“ die Reise nach USA antreten.

Zwischenlandung auf der Autobahn

Drackenstein (Kreis Göttingen). Großes Aufsehen erregte ein amerikanisches Sportflugzeug, das nach mehrmaligen Kreisen über der Autobahn bei Drackenstein, im Kreis Göttingen

Eine Kuh, die Kleider frist

Rottweil (Neckar). Drei Rottweiler Jungen, die gebadet hatten und sich wieder anziehen wollten, kamen darüber, wie eine in der Nähe weidende Kuh als letztes der Kleidungsstücke eine Lederhose hinunterwürfte. Turnschuhe, Socken und Hemden hatte die Kuh schon gefressen. Der huzukommende Besitzer des Tieres sagte, das sei ihm nichts Neues, denn im vergangenen Jahr habe seine Kuh schon einmal Kleider gefressen.

Strauchelt der „Club“ in Frankfurt?

Stolpern Fürth und Waldhof wieder? Arminia Hannover — St. Pauli der Schlager im Norden

gegen FSV Frankfurt, FC Augsburg — Schweinfurt 05, VfL Neckarau — Bayern München, FC Singen — Schwaben Augsburg.

Frankfurt wird zwischen Fürth und dem „Club“ Vergleiche anstellen. Die Fürther Meisterei hat im Kampf gegen den FSV trotz einer sehr guten Leistung (2. Halbzeit) nicht überzeugen können. Nun ist man auf den „Club“ gespannt. Gegner ist nicht der energiegeladene FSV, sondern die weitaus sensiblere Eintracht. Fürth hat zu Hause die große Kraftprobe gegen den VfR Mannheim vor sich, ein Kampf, von dem man viel erwarten darf. Fürths Sturm hat noch nicht wieder die alte Durchschlagskraft.

Offenbach war in Waldhof noch nie schwach und hat nur selten dort verloren. Andererseits verzeichte Waldhof zuletzt auf dem Bieberer Berg einen sensationellen 6:0-Sieg.

Darmstadt 98 hat sich gegen eine so kampfkraftige Elf wie Mühlburg zu bewähren. Mit der richtigen Einstellung müßte den erfahrenen Gästen ein Erfolg gelingen, der Darmstadts erste Niederlage bedeuten würde. Die Treffen in München und Augsburg sind offen, während man in Neckarau, Reutlingen und Singen getrost auf die jeweiligen Gäste setzen darf.

Arminia gegen St. Pauli

In der 1. Liga Nord haben die Favoriten am Wochenende lösbare Aufgaben bekommen. Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung zwischen Arminia Hannover und St. Pauli. Weder Bremen bestreitet das erste Heimspiel und ist nach zwei vorangegangenen Auswärtsiegen natürlich optimistisch. Der Neuling Eintracht

Osnabrück gibt seine Eröffnungsvorstellung gegen den Braunschweiger Namensvetter.

Der Spielplan: Altona 93, Holstein Kiel (Sa.). Arminia Hannover — St. Pauli, Concordia Hbg. — Bremer SV, Werder Bremen — Bremerhaven 93, VfR Oldenburg — Hannover 96, Eintr. Osnabrück — Eintr. Braunschweig, Göttingen 05 — SV Itehohe. Stadtspiel: Berlin — Hamburg.

Altona 93 verlor die ersten Punktspiele 2:5 und 1:8. Holstein ließ sich von Eintracht 1:3 und vom HSV im Privatspiel 1:5 schlagen. Die Mängel Altonas in der Abwehr sind so auffällig, daß die Kieler gewinnen müßten. St. Pauli ist trotz des Bombensieges über den AFC für das Spiel in Hannover gewarnt. Arminias starke Hintermannschaft ließ gegen Werders Kanonenturm nur einen Treffer zu.

Es wird von Concordias Nerven abhängen, wie das Spiel gegen Bremer SV endet. Die mangelnde Kondition spricht nicht mit Sicherheit dafür, daß die mit Abwehrsorgen kämpfenden Bremer geschlagen werden.

Werder Bremen wird gut daran tun, Klötzers Verletzung ausheilen zu lassen. Das kann sich die Mannschaft gegen Bremerhaven auf jeden Fall leisten.

VfR Oldenburg verlor in der letzten Saison zweimal gegen Hannover 96. Diesmal spricht die Form für Oldenburg. Eintracht Osnabrück ist ehrgeizig und will beweisen, daß die Mannschaft mehr kann als die beiden übrigen Neulinge. Da die Premiere auch noch vor heimlichem Publikum abrollt, wird es die Braunschweiger Eintracht bei dieser Begegnung nicht leicht haben. Göttingen sollte gegen Itehohe erfolgreich bleiben.

wohnten unter hang und füll. Einmal tag, gehe zu ein liebe Kind, nach Hause mandem die fortwährend, auch fressen, Gelblin dem Weg.

Kaum waren ein Polli den an freches, hob sich eine eure liebe herrlichen Schwörter, und einen eures Appetit.

„Geh weg, Junge fügte gar nicht hin mit Salat unter du eine Stille böse Wolf, h.“

Der Wolf, ter den Vor seines Polli gehörten — zehn. Ein Po mit sehr lan Nase, durch seine eigene ein Polli den lich machtu.

Nach dem die Polts auf sich sofort d Krämer und weiße Friede Ede, fra liehlich zu p der sieben C.

Diesmal k ans Fenster, gesehen hatt, er, jedesmal zu suchen, v.

„Kinderche heller Stimm schnell auf, für Euch!“ danken an das Wasser r.

„Qu“ est-fragte das G Schleifs um nem besten Toti hätte sei und wollte s.

„Jetzt kehr große Fisch, nischem Kap, gerüstet vor unterfahrt, w der am Leitung des men, zurück.

„Wir habe Beweise sein uns Pastor „Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

„Zwischen der der sieben S land liegt, „Grundauge“ big Meter denn er fand nengraben s 3000 bis 4000 der Expeditio friedigt und

Der Wolf und die sieben Geißlein

Ein politisches Märchen am Eisernen Vorhang

Es waren einmal sieben junge Geißlein, die wohnten unmittelbar vor dem Eisernen Vorhang und fürchteten sich schrecklich.

Eines Tages sprach ihre Mutter zu ihnen: „Ich gehe zu einer Sitzung des Atlantikrates, meine lieben Kinder, seid schön brav, bis ich wieder nach Hause komme. Und vor allem: öffnet niemand die Tür. Ihr wißt, daß der böse Wolf fortwährend durch den Vorhang schielt und euch fressen möchte.“ Sie küßte alle sieben Geißlein der Reihe nach und begab sich auf den Weg.

Kaum war die Mutter fort, kloppte es schon an die Tür. „Geh weg!“ sagte Toti, das jüngste und freche Geißlein. Aber hinter der Tür erhob sich eine tiefe Stimme: „Ich bin es doch, eure liebe Mutter, und ich habe euch einen herrlichen Salat mitgebracht, lauter neue Schlüsselschrauben, und sogar ein faules Ei in der Mitte und einen Molotow-Cocktail zur Anregung eures Appetits.“

„Geh weg!“ rief Toti wieder, und der älteste Junge fügte hinzu: „Unsere Mutter ist erstens gar nicht hier, zweitens füttert sie uns nicht mit Salat und faulen Eiern, und drittens hast du eine Stimme wie ein Reibsen. Du bist der böse Wolf. Du kannst uns nichts vormachen!“

Der Wolf, denn er war es wirklich, ging hinter den Vorhang zurück und rief eine Sitzung seines Politbüros ein, dem dreizehn Politis angehört — oder vielmehr waren es auch vierzehn. Ein Polit ist ein sehr merkwürdiges Tier mit sehr langen Ohren und einer Brille auf der Nase, durch die es alles verkehrt sieht. Es frisst seine eigenen Kinder, und manchmal frißt auch die eine das andere, aber nur wenn er wirklich machtmüde ist.

Nach mehrstündiger Beratung einigten sich die Politis auf einen Plan, und der Wolf machte sich sofort daran, ihn auszuführen. Er ging zum Krämer und kaufte ein großes Stück schloßweiche Friedenskreide. Von der brach er eine Ecke ab, frak sie, um eine Stimme hell und lieblich zu machen, und kehrte zu der Hütte der sieben Geißlein zurück.

Diesmal kloppte er nicht an die Tür, sondern ans Fenster, wie er es bei der Geißleinmutter gesehen hatte. Es ist immer besser, so dachte er, jedesmal an einer anderen Stelle Eingang zu suchen, vielleicht sind sie nicht vorbereitet.

„Kinderchen, Kinderchen“, rief er mit silberheller Stimme, „ich bin's, eure Mutter. Macht schnell auf, ich habe etwas besonders Schönes für Euch!“ Und dabei ließ ihm bei dem Gedanken an einen saftigen Geißleinbraten schon das Wasser vom Maule herunter.

„Qu'est-ce qu'on nous veut maintenant?“ fragte das Geißlein Paris, das sich eine kokette Schleife um linke Ohr gebunden hatte, in seinem besten Französisch. Das jüngste Geißlein Toti hatte sich diesmal beinahe täuschen lassen und wollte schon die Tür öffnen. Aber da riß

es sein größerer Bruder schnell zurück. „Siehst du denn nicht?“ flüsterte er und zeigte nach dem Fensterbrett, auf dem eine große schwarze Pfote zu sehen war. „Das ist nicht Mutters Fußchen. Es ist der Wolf, er lügt schon wieder. Er tut so, als meinte er es gut, und dabei hat er scharfe Zähne und baut am laufenden Bande immer neue Tanks. Das nennt er dann Friedensoffensive. Macht ihm auf keinen Fall auf.“ Und Toti quiekte: „Geh weg, du häßlicher Kerl! Plut! Teufel, du hast schwarze Pfoten!“

Der Wolf ging weg und schämte sich sehr. Das nächste Mal werde ich es besser machen, sagte er, und ließ vorsichtshalber einen seiner Politis hinrichten, der vorher zu dem Geständnis gezwungen worden war, daß er den Wolf

wissentlich falsch beraten hatte. Der Wolf aber holte wieder seine Friedenskreide hervor und färbte sich beide Vorderpfoten so weiß wie Schnee. Dann kehrte er zur Hütte der Geißlein zurück und sagte mit süßer Stimme: „Laßt mich ein!“ Dabei legte er seine weißen Propagandapfoten recht sichtbar auf Fensterbrett und versteckte seinen Kopf mit den scharfen Zähnen hinter dem Vorhang.

Diesmal glaubten ihm die Geißlein, zumal sie ihre Mutter bald zurück erwarteten und langsam Hunger bekamen. Kaum war der Riegel zurückgeschoben, sprang der Wolf mit einem riesigen Satz ins Zimmer und verschlang ein Geißlein nach dem anderen — so gierig, daß er sich nicht mal Zeit nahm, zu kauen. Nur Toti

Ich möchte König von Finnland sein

König Matti I. und seine Dollarprinzessin

Matti Klemettilä, der seinen Lebensabend in einem Altersheim in der Nähe Helsinkis verbringt, hat sich erbötig gemacht, König von Finnland zu werden und eine amerikanische Erbin zu heiraten, um sein Land davor zu bewahren, von der nachbarlichen Sowjetunion verschluckt zu werden.

Herr Klemettilä, hochgewachsen, weißhaarig und trotz seiner bescheidenen Herkunft jeder Zoll ein König, hat seinen Vorschlag in einem vielseitigen Memorandum in allen Einzelheiten dargelegt. Das Memorandum trägt den Titel: „König Matti I. und seine Dollarprinzessin.“ Nachdem er zum König gekrönt und den Eid auf die Verfassung geleistet habe, verspricht Klemettilä, würde er eine Amerikanerin heiraten, die reich genug sei, um die Reparationschulden an die Sowjetunion zu zahlen. „Natürlich könnte ich eine Bürgerliche nicht zur Königin machen“, erklärte Klemettilä, „aber ich würde sie zur ersten Prinzessin von Finnland erheben.“

Er arbeitet bereits an den Plänen für das Schloß, in dem er und seine Dollarprinzessin residieren würden, und hat alle Vorbereitungen getroffen, die Kabinettsminister mit seinen Ideen bekanntzumachen.

„Es ist unbedenklich“, stellt der 63jährige Kronpräsident fest, „warum Finnland eine Republik sein soll, während alle seine skandinavischen Nachbarn Königreiche sind. Zweifellos stehen wir doch den Skandinaviern näher als diesen Russen.“

Vor dem ersten Weltkrieg war Matti Klemettilä einer der reichsten Kaufleute Finnlands. Als jedoch eine Zugladung Getreide, das er in Moskau eingekauft hatte, nicht eintraf, begann

er einen Prozeß gegen die Sowjetunion als Rechtsnachfolgerin des zaristischen Rußland, der ihn sein gesamtes Vermögen kostete. Als armer Mann wandte er sich der Politik zu und ist nun mit jedem Politiker von Rang und Namen bekannt. Wenige Türen bleiben ihm verschlossen, und selbst Präsident Paasikivi empfängt den alten Herrn. Während jeder Kabinetskrise beiläufig Matti Klemettilä, so rasch wie möglich mit einer Liste von ihm vorgeschlagenen Ministerpräsidenten zu erscheinen.

Politische Fachleute stimmen darin überein, daß es Klemettilä versteht, die fähigsten Männer auszuwählen, und seine Koalitionsvorschlüge werden als glänzend bezeichnet. Der einzige Fehler, den sie aufweisen, besteht darin, daß an ihrer Spitze als Ministerpräsident der Name „Matti Klemettilä“ steht.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON

Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

6. Fortsetzung

Daß er jedenfalls versuchen mußte, sein Arbeitsfeld im Freien zu finden, war völlig klar.

Vorläufig begleitete er erst die gewöhnlichen Transportameisen hinaus, die Hand anlegten, wo es etwas gab, und den Waldboden und alle Tannen in der Nähe des Hauses von Harz und Nadeln reinigten. In diesen Kolonien lief er sich die letzten Kinderschuhe ab, lernte weit herum die Umgegend kennen und nahm auch noch andere primitive Lebensweisen an.

Zwei Monate lang schufte er hier und entwickelte dabei gewaltige Kräfte. Kein Holzchen, kein Sandkorn war ihm zu groß — waren es es dennoch, so nannte er sie Baum oder Berg, und diese, das wußten alle, konnte keine Ameise vom Fleck bringen. Er machte alle Anstalten, ein Riesenkerl von einem Handarbeiter zu werden. Aber es waren Trieb und Anlagen in ihm, noch weiter zu gelangen.

Wie weit er auch hinausgeschickt wurde, wie viele Grashalme und Steine er auch überquerte, in wie viele Wurzeln und Stämme er auch hinaufkletterte — immer wieder konnte er mit Sicherheit der eigenen Spur folgen, den Heimweg finden. Die alten schlauen Finger sahen, daß er kühl, voll Ausdauer und starker Gesundheit war. Sie fingen an, ihn heranzuziehen. Dadurch glitt er ganz allmählich in die Gruppe der Vorratsträger hinein, die rastlos auf lange Fahrt auszogen, um die Beute heimzuschaffen. In ihren fliegenden Kolonnen trat er nach und nach gute Dienste, und bei einzelnen Gelegenheiten zeichnete er sich wohl aus.

Eines Tages während der Arbeit findet eine

hüpfte schnell in den Kasten der großen alten Wanduhr, die gerade fünf Minuten vor zwölf zeigte. Von dort aus beobachtete das kleine Geißlein den großen Wolf. Der aber war satt und müde und legte sich zum Schlafen nieder. Kaum hörte Toti den ersten Schnarchton, hüpfte er wie der Blitz aus dem Kasten und lief und lief und lief — bis zu der Stelle, wo der Atlantikrat seine Sitzung abhielt. „Mutter“, schrie Toti ängstlich, „Mutter, komm ganz schnell, der böse Wolf hat...“ Aber ehe er noch ausreden konnte, hatte seine Mutter schon ihre Düsenrolle aus der Tasche geholt und war auf dem Wege zur Hütte, und alle ihre Freunde rollten mit, so schnell sie konnten.

Da lag der Wolf noch immer und schlief und schnarchte. Sie nahmen ein großes Messer und schützten ihm den Bauch auf — eigentlich war es gar kein Messer, sondern ein ganz neuer, bisher gänzlich unbekannter Basuku-Tanköffner. Aber darauf einzugehen, würde hier zu weit führen. Alle sechs Geißlein lebten zum Glück noch und sprangen eilends aus dem Wolfsbau an die frische Luft. Dann holten sie Kieselsteine herbei und füllten dem Wolf seinen Bauch, damit er beim Aufwachen nicht gleich das Fehlen der Geißlein merkte, und nähten ihn wieder zu.

Als der Wolf erwachte, sagte er: „Es rollt und grollt in meinem Bauche, ich glaube, ich habe mich überfressen. Ich hätte mir mehr Zeit lassen sollen, die Politis haben mich wieder einmal falsch beraten, ich werde mindestens von ihnen erschossen lassen. Aber zu nächst habe ich Durst. Wodra! Oder wenn es das nicht gibt, Wasser!“ Damit schleifte er sich vor Haus bis zum Brunnen. Aber als er sich niederbeugte, um zu trinken, versuchten die Wackersteine in seinem Bauche, er verlor das Gleichgewicht und fiel in den Brunnen. Als sie seinen Schwanz verschwinden sahen, faßten sich die Geißlein, ihre Mutter und alle ihre Freunde bei den Händen, tanzten um den Brunnen und sangen: „Der Wolf ist tot, der Wolf ist tot!“ Und dann warfen sie die Friedenskreide, die dem Wolf aus der Tasche gefallen war, auch mit in den Brunnen und freuten sich, daß endlich wirklich Frieden war.

Das gibt es alles

Mit Charlie Chaplin und Mozart wurde Louis Armstrong, der schwarze König der Jazztrompete, in einer Glückwunschkarte zum fünfzigsten Geburtstag verglichen.

Ein amerikanischer Journalist fragte den argentinischen Präsidenten Juan Peron nach der Herkunft seiner englischen Sprachkenntnisse. Der Präsident erwiderte, daß er durch Schallplattenunterricht während der Morgenrasur Englisch lerne.

Einen neuartigen Kundendienst hat jetzt eine Apotheke in Brake bei Bielefeld eingerichtet. Sie ließ auf der Straße einen Rezeptkasten anbringen, der täglich viermal geleert wird. Die fertigestellte Arznei wird per Boten frei Haus geliefert.

Als eine Kapelle beim Bundesturnfest in Hamm den Badenwälder-Marsch anstimmten, versuchte, erhob sich seitens der westfälischen Turner ein so heftiger Sturm des Protestes, daß die Musiker rasch in eine andere Melodie übergingen.

Auf seiner Vortragsreise durch Westdeutschland vermißte Graf Luckner in Hattingsen/Ruhr plötzlich seine kurze Shaw-Pfeife. Da der Herrscher die Ersatz noch nicht angetraut war, erklärte sich die Nachschicht eines Hattinger Betriebes bereit, dem Uebel abzuwehren. Vierundzwanzig Mann sorgten dann dafür, daß die Pfeife zwölf Stunden lang am Brennen blieb. Also vorbereitet wurde sie dem „Seeteufel“ vor seiner Weiterreise überreicht.

In London brachen Diebe in ein Hotel ein und erbeuteten dort außer 5000 Zigaretten, einem Radiosapparat und 140 Flaschen Likör auch einen Wachhund.

Ein drei Meter hoher, beleuchteter plastischer Stern, der Wetter und Temperatur durch Änderung der Farben anzeigt, soll auf einem Wolkenkratzer am Broadway errichtet werden.

In Detroit stand ein gewisser Frank Buss vor Gericht, weil er in Trunkenheit einen Polizisten gebissen haben sollte. Doch stellte sich schon bei der ersten Frage des Richters nach den Personalien des Angeklagten heraus, daß der Angeklagte gar keine Zähne mehr besaß.

Die venezolanische Regierung entbot zwei Gerichtspräsidenten von Caracas ihres Amtes, weil sie weder lesen noch schreiben konnten.

tragen können, jagt die Tragameise jetzt zurück. Schlägt gegen die Fühlhörner einen jeden Genossen, den sie trifft, das Gefahrenzeichen an, bekommt Hilfe, und Kallus wird befreit.

Er begann frühzeitig: die gelbrotten Sammelbüsten der Biene, die voll Honig waren, hatten ihn gelockt!

Unter denen, die im folgenden Frühjahr zuerst auf den Jagdweg sich begaben, konnte man eine junge, auffallend tatkräftige Ameise sehen. Kallus gehörte jetzt ganz und gar zur Jägerkaste. Das Wohl des Staates war sein Leitwort; im Staate fühlte er sich jetzt als der starke, hochgeschätzte Fänger, der alles herbeischaffte, was er und seine Genossen nur erlassen konnten.

Dort steht er auf dem Wechsel: ein schwarzer kugelförmiger Hinterleib, und diese beiden Stücke verbunden durch einen fuchsrötlichen Mittelteil. Behende, distelstachelige Beine und ein vollendeter Leibumfang: Kallus in seinen glücklichen Jugendjahren!

Er strömt die Atmosphäre des Staates aus, diesen eigentümlichen, strengen Geruch, der jedem in dem großen Ameisenhaufen anhaftet — an ihm erkennen sich die Bürger der verschiedenen Ameisenschichten sofort. Viele Fliegen und grüne Raupen fallen im Laufe des Sommers durch seinen „Schuß“ — und der Erfolg macht ihn immer kühner.

Eines Tages ist er auf der Jagd nach einer kleinen, strahlenden Erscheinung in schwarz-gewürfeltem Mohrt. Er hat sie unten im Gras überrascht und verfolgt sie nun auf einen starren, grünen Halm hinauf.

Dem kleinen Marienkäferchen haftet eine eigentümliche Rastlosigkeit an, es kriecht auf seinen kleinen krummen Beinchen bis auf die äußerste Spitze des Halms. Kallus muß einen Richtweg einschlagen über eine Schnecke, die hier ihrem Tagesschlaf obliegt und sich zwei Schneckenkilometer weiter oben zur Ruhe niedergelassen hat, ehe er endlich den Flüchtling einholt. (Fortsetzung folgt)

Wir haben Atlantis entdeckt

Sensationelles Ergebnis einer Fischlogger-Expedition

Jetzt kehrte die „Meta“, der 150 Tonnen große Fischlogger, der zum Teil mit amerikanischem Kapital zu einem Forschungsschiff ausgerüstet worden war, von seiner ersten Expeditionsfahrt, an der zehn Wissenschaftler, darunter der amerikanische Oberst Wolters, unter Leitung des Pastors Jürgen Spanuth teilnahmen, zurück.

„Wir haben Atlantis entdeckt, denn unsere Beweise sind nicht zu widerlegen“, berichtet uns Pastor Spanuth nach seiner Rückkehr. „Zwischen der Eidermündung und einem Punkt der sieben Seemeilen nördlich von Helgoland liegt, ging Taucher Lütjens mit dem „Grundauge“, einer Spezial-Taucherglocke, dreißig Meter tief. Das Ergebnis war sensationell, denn er fand riesige Steingruben, die von Hühnergräbern stammen und ein Alter von etwa 3000 bis 4000 Jahren aufweisen. Alle Teilnehmer der Expedition sind von dem Ergebnis hochbefriedigt und überzeugt, daß wir den bisher sa-

genhaftesten, versunkenen Erdteil, der eigentlich eine Inselgruppe war, gefunden haben.“

Der Gedanke, daß vor Jahrtausenden zwischen Europa, Afrika und Amerika eine geologische und ethnographisch nachgewiesene Landverbindung bestanden hat, ließ Pfarrer Spanuth nicht ruhen, nach den versunkenen Inseln zu forschen. In jahrzehntelanger Arbeit glaubte er, zum Teil in alten Kirchendokumenten, den Anhaltspunkt gefunden zu haben. Seinen Berechnungen zufolge mußte der Erdteil, der von zahlreichen Wissenschaftlern als die Wiege der Menschheit bezeichnet wird, in der Deutschen Bucht zu finden sein.

Die von Spanuth gemachten Funde und Entdeckungen sind sehr beachtlich, wenn auch die archäologische Untersuchung über den Ursprung noch nicht abgeschlossen ist. Pfarrer Spanuth findet nun seine Theorie bestätigt und will auf Grund des Ergebnisses im nächsten Jahr eine neue Expedition starten, die weitere Aufklärung über Atlantis bringen soll.

DER TUNNEL.

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

17. Fortsetzung

Schweißtriefend, zerschlagen erreichte er die Bremsbahn. Diese Bremsbahn führte von Sohle 8 direkt zur Sohle 7.

Mao legte sich schlafen. Er erwachte wieder und kletterte langsam die Gleise hinauf.

Endlich war er oben: Der Stollen war frei!

Mao kauerte sich nieder und kauerte Hafer und lockte seine nassen Hände ab. Dann machte er sich auf den Weg zum Schacht. Er kannte die Sohle 7 so genau wie die Sohle 8, aber verschüttete Stollen zwangen ihn immer wieder, den Weg zu ändern. Er wanderte stundenlang, bis das Blut in seinen Ohren rauschte. Zum Schacht mußte er, zum Schacht — die Glocke ziehen. . . .

Plötzlich aber — als er schon zitterte vor Angst, nun hier eingeschlossen zu sein — plötzlich sah er rötliche Lichtfunken: Lampen! Es waren drei.

Mao öffnete den Mund, um zu schreien — aber er brachte keinen Ton heraus und brach zusammen.

Es ist möglich, daß Mao doch geschrien hat, obschon zwei von den Männern schworen, nichts gehört zu haben, während der dritte behauptete, es sei ihm gewesen, als habe er einen leisen Schrei gehört.

Mao fühlte, daß ihn jemand trug. Dann fühlte er, daß er sich im aufsteigenden Korb befand,

und zwar erwachte er, weil der Korb so langsam ging. Dann fühlte er, wie man Decken über ihn breitete und ihn wieder trug — und dann fühlte er nichts mehr.

Mao war sieben volle Tage im Berg eingeschlossen gewesen, obschon er glaubte, es seien nur drei gewesen. Von allen Leuten auf Sohle 8 war er der einzige Gerettete. Wie ein Gespenst kam der Pferdejunge aus der zerstörten Sohle herauf. Seine Geschichte ging seinerzeit durch alle Blätter Amerikas und Europas. Der Pferdejunge von Uncle Tom! Sein Bild, wie man ihn hinausstrug, zugedeckt, und seine geschwätzte kleine Hand hing herab, wie er im Hospital im Bett aufrecht saß, erschien in allen Journalen.

Die ganze Welt lachte gerührt über Maos erste Bemerkung, als er erwachte. Er fragte den Arzt: „Haben Sie nicht etwas Kaugummi, Sir?“ — Diese Bemerkung war aber ganz natürlich. Maos Mundhöhle war ausgetrocknet, er hätte ebensogut um Wasser bitten können.

Mao war in acht Tagen gesund. Als man ihm auf seine Frage nach Vater und Fred ausweichend antwortete, schlug er die mageren Hände vors Gesicht und weinte, wie ein Knabe von dreizehn Jahren weint, der plötzlich allein auf der Welt steht. Sonst aber ging es dem kleinen Mao vorzüglich. Er wurde gefüttert, alle Welt schloßte ihm Kuchen, Geld, Wein. Damit wäre Maos Erlebnis zu Ende gewesen, wenn

nicht eine reiche Dame in Chicago — gerührt durch das Schicksal des verwaisten Pferdejungen — sich seiner angenommen hätte. Sie leitete fortan seine Erziehung.

Mao kam es nicht in den Sinn, daß man etwas anderes werden könne als Bergmann, und so sandte ihn seine Patronesse auf eine Bergakademie. Nach beendetem Studium kehrte Mao als Ingenieur nach Uncle Tom zurück, wo er zwei Jahre blieb. „Auf ging er in die Silbermine Juan Alvarez in Bolivia — in eine Gegend, wo man genau wissen mußte, wann der richtige Moment für einen gütigen Faustschlag gekommen war. Die Idee hing von verbesserten Gesteinsbohrern ab — und so machte sich Mao an die Arbeit. Der Diamant der Diamantbohrer mußte durch ein billiges Material von annähernder Härte ersetzt werden. Mao trat bei den Versuchswerkstätten der Edison Works Limited ein und versuchte einen Werkzeugstahl außerordentlicher Härte zu schaffen. Nachdem er zwei Jahre mit Zähigkeit gearbeitet hatte und seinem Ziele nahe war, schied er aus den Edison Works aus und machte sich selbständig.

Sein Alltägliche machte ihn rasch wohlhabend. Zu dieser Zeit lernte er Maud kennen. Er hatte nie Zeit gehabt, sich mit Frauen zu kümmern und machte sich nichts aus ihnen. Maud aber gefiel ihm auf den ersten Blick. Ihr zarter brauner Kopf, ihre warmen, großen Augen, die in der Sonne bernsteinfarben aufleuchten konnten, ihre ein wenig verneigte Art (sie trauerte damals um ihre Mutter), ihr rasch entzündetes und entzündetes Wesen, all das machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Besonders ihr Teint tat es ihm an. Es war die feinste,

reinste und weißeste Haut, die er je gesehen hatte, und er begriff nicht, daß sie nicht beim kleinsten Luftzug zerbröckelte. Es imponierte ihm, wie mutig sie ihr Leben in die Hand nahm. Sie gab damals Klavierunterricht in Buffalo und war von früh bis nachts tätig. Er hörte sie einmal über Musik, Kunst und Literatur sprechen — lauter Dinge, von denen er gar nichts verstand — und seine Bewunderung ihres Wissens und ihrer Klugheit war grenzenlos. Er verschoß sich regelrecht in Maud und beging die gleichen Dummheiten wie alle Männer in dieser Lage.

Anfangs hatte er gar keinen Mut, und es gab Stunden, da er ehrlich verzweifelt war. Eines Tages aber entdeckte er einen Blick in Mauds Augen — was für ein Blick war es doch? — und dieser Blick gab ihm Mut. Kurz entschlossen machte er ihr einen Antrag, und einige Wochen darauf heirateten sie. Hierauf widmete er drei weitere Jahre rastloser Tätigkeit der Ausarbeitung seiner „Idee“.

Und nun war er Mao, ganz einfach Mao, den die Volksänger in den Concert halls der Vorstadt besaßen.

In den ersten Monaten sah Maud ihren Gatten sehr selten.

Sie erkannte schon nach den ersten Tagen, daß seine jetzige Arbeit von ganz anderer Art war als seine Tätigkeit in der Fabrik in Buffalo, und sie war klug und stark genug, Maos Werk ohne viele Worte ihr Teil zu opfern. An vielen Tagen bekam sie ihn überhaupt nicht zu Gesicht. Er war auf der Baustelle, in den Versuchswerkstätten von Buffalo, oder er hatte dringende Konferenzen. Allan begann seine Arbeit morgens um sechs Uhr und sie hielt ihn häufig bis spät in die Nacht hinein fest. Vollkommen ermüdet, zog er es zuweilen vor, auf der Leder-

couch seines Arbeitsraumes zu übernachten, anstatt erst nach Bronx zu fahren.

Auch darin fügte sich Maud.

Damit er wenigstens einigen Komfort für diese Fälle habe, richtete sie ihm ein Schlafzimmer mit Bad und ein Speisezimmer im Syndikatgebäude ein, eine richtige kleine Wohnung, in der er Tabak und Pfeifen, Kragen, Wäsche, kurz alles, was er brauchte, fand. Sie überließ ihm Lion, den chinesischen Boy, zur Bedienung. Denn niemand vermochte so gut mit Mao umzugehen wie er. Lion konnte mit asiatischem Gleichmut hundertmal nacheinander sagen — immer mit einer kleinen angemessenen Pause dazwischen —: „Dinner, sir.“ „Dinner, sir.“ Er verlor weder die Geduld, noch hatte er Launen. Er war immer da und man sah ihn nie. Er arbeitete lautlos und gleichmäßig wie eine gutgeölte Maschine, und doch war stets alles in geistlicher Ordnung.

Nun sah sie Mao allerdings noch seltener, aber sie hielt sich tapfer. Solange es die Witterung erlaubte, arrangierte sie am Abend kleine Diners auf dem Dach des Syndikatgebäudes, das einen betörenden Blick über New York gewährte. Diese Diners mit einigen Freunden und Mitarbeitern Maos machten ihr große Freude, und sie verwandte den ganzen Nachmittag auf die Vorbereitung. Es verdroß sie auch nicht, wenn Mao zuweilen nur auf einige Minuten kommen konnte.

Die Sonntage aber verbrachte Allan regelmäßig in Bronx bei ihr und Edith; und dann schien es, als wolle er alle Versäumnisse der Woche wettmachen, so ausschließlich widmete er sich ihr und dem Kinde, heiter und harmlos wie ein großer Knabe.

(Fortsetzung folgt)

